Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen

Jahresbericht 2010

Mitten im Leben

Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen
Fon: 02681 8008 20
Fax: 02681 8008 82
Email: info@dw-ak.de
homepage: www.dw-ak.de

Inhalt

Vorwort Pfarrer Hans-Jörg Ott 3

Einführung 4

Verwaltung 7

Allgemeine Soziale Beratung 8

Betreuungsverein 11

Flüchtlingsberatung und Projekt „Phoenix“ 15

Jugendmigrationsdienst 18

Mehrgenerationenhaus „Mittendrin“ 20

Mutter-Kind-Kur-Vermittlung, Familienerholung 24

Schuldner- und Insolvenzberatung 26

Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe 28

„Tafel Altenkirchen“ und „Suppenküche“ 31

Suchtberatung 33

Ambulante Behandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen 35

Fachstelle für Suchtprävention 37

Freundeskreis Altenkirchen 39

Begleitung qualifizierender „Arbeitsgelegenheiten“ 40

Übersicht über die Finanzierung des Diakonischen Werkes 42

Pfarrer Hans-Jörg Ott
Vorwort zum Jahresbericht

"Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache". Das ist nicht ein elftes Gebot, steht aber im 2. Buch Mose ganz in der Nähe der Zehn Gebote. Ich halte es nicht für minder wichtig, ruft es doch in Erinnerung, dass die Rechte der Armen immer wieder angemahnt werden müssen. Sicherlich wird in unserem Land das Recht der Armen nicht gebeugt, aber es ist nicht weniger skandalös, dass die Rechte der Armen immer mehr beschnitten und diese damit in eine Position gedrängt werden, die ganz woanders als mitten im Leben ist.

Sieht man auf die Sozialgesetzgebung in unserem Land, das nach Aussagen vieler Politikerinnen und Politikern christlich geprägt sei, darf man die Frage stellen, welche christlichen – und ich möchte präzisieren – welche jüdisch-christlichen Werte hier zugrunde gelegt sind. Zumindest widerspricht das 3. Buch Mose (19,10) der Gier der so genannten Leistungsträger, die den Armen nicht das Lebensnotwendige ermöglichen.

Das Diakonische Werk in unserem Evangelischen Kirchenkreis macht sich dafür stark, dass die Armen und Flüchtlinge zu ihrem Recht kommen. Es erhebt die Stimme für die, die gerne von den Mächtigen überhört werden. Damit leistet es einen wichtigen Beitrag, um Menschen mitten im Leben einen Platz zu geben.

Die Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes lassen damit Gottes Zusage im Leben der Hilfesuchenden aufleuchten wie sie in Psalm 9 beschrieben wird: "Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in Zeiten der Not. Denn er wird den Armen nicht für immer vergessen; die Hoffnung der Elenden wird nicht ewig verloren sein." Sie tragen damit wesentlich dazu bei, dass das evangelische Profil in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden kann.

Es wird in der Zukunft verstärkt darauf ankommen, für die Rechte der Hilfe- und Ratsuchenden einzutreten. Es gehört zu den Rechten der Menschen, dass sie mitten im Leben teilhaben sollen. Deshalb hat sich Jesus auch gerade denen zugewandt, die von den vermeintlich stärkeren Gruppen der Gesellschaft an den Rand gedrängt worden sind. Er hat die aufgesucht, die von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen waren – ob nun selbst- oder fremdverschuldet (Lk 19, 1-10; Joh 5,1-16).

Die Herausforderungen an das Diakonische Werk werden zunehmen. Wie der Jahresbericht zeigt, wird diesen Herausforderungen in allen Arbeitsfeldern mit Zuversicht und einem Vertrauen auf Gottes Mitgehen entgegengesehen.

Mein Dank gilt den hauptberuflich und ehrenamtlich engagierten Menschen, die im Diakonischen Werk unseres Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen ihre Gaben und ihre Zeit einbringen, um die Einen oder Anderen wieder hineinzuholen – mitten ins Leben. Ich wünsche den Frauen und Männern des Diakonischen Werkes Gottes Segen für ihre Arbeit.

Hans-Jörg Ott
- Skriba -

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes

Pfarrerin Sylvia Schaake
Diakoniebeauftragte

Einführung in den Jahresbericht

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Diakonischen Werkes,

Der vorliegende Bericht informiert über die Arbeit des Diakonischen Werkes im Jahr 2010. Dieses Jahr hatte die Europäische Union zum "**Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung"** erklärt. Doch 78 Millionen EU-Bürger gelten weiterhin als arm. Das sind 16 Prozent der gesamten Bevölkerung. Vor diesem Hintergrund kann man nur feststellen: Auch das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2010 hat nicht zu den notwendigen strukturellen Änderungen bei der Armutsvermeidung und -bekämpfung geführt.

Auch im Kreis Altenkirchen bleibt Armut trotz des unerwarteten wirtschaftlichen Aufschwungs weiterhin ein Thema. **Im August 2011 erhielten im Kreis Altenkirchen 3.837 Bedarfsgemeinschaften mit 7.292 Menschen Leistungen nach dem SGB II. Darunter sind 1.867 Kinder unter 15 Jahren.** **1.104 Menschen** waren im Dezember 2010[1] auf **Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung** angewiesen und nahezu täglich erleben wir Menschen, die als "Dunkelziffer" in diesen Statistiken gar nicht erst auftauchen.

Wir fragen: Warum fehlt der Gesellschaft so viel Empathie für die von Armut Betroffenen? Arme müssen sich permanent rechtfertigen, warum sie in diese Lage gekommen sind. Im Kontakt mit den Personen, die unsere Hilfe und unsere Beratung suchen, gewöhnen wir uns ab, von "sozial schwachen" Menschen zu sprechen. Viele unserer Besucherinnen und Besucher sind zwar finanziell schwach, verhalten sich aber viel "sozialer" als diejenigen, die oft als "sozial schwach" bezeichnet werden. Wenn unsere Besucherinnen und Besucher uns schildern, wie sie ihr Leben auch unter harten Bedingungen meistern, nötigen sie uns oft großen Respekt ab, besonders, wenn Notsituationen nicht "selbst verschuldet" sind. **"Sozial schwach" sind nach unserem Verständnis Personen und Institutionen, die versuchen, sich der besonderen Verantwortung zu entziehen, zu der Eigentum verpflichtet**. Sozial noch schwächer verhalten sich Steuerhinterzieher und diejenigen, die durch Finanz- und Börsengeschäfte ganze Volkswirtschaften in den Ruin treiben.

Armut ist ein Querschnittsthema, das sich nur durch eine strukturierte Sozialplanung, ein Netzwerk von freien Trägern und Politik und die Übernahme persönlicher Verantwortung planvoll bearbeiten lässt. Wir sind bereit, zu diesem Netzwerk das unsere beizutragen und strukturelle und persönliche Verantwortung für die Menschen zu übernehmen, die sich mit dem Thema Armut täglich existentiell auseinandersetzen müssen.

[1] Jeweils aktuellste verfügbare Zahlen nach Angaben des Statistischen Landesamtes bzw. des Jobcenters.

Die anhaltenden Debatten in der Öffentlichkeit zu Beginn diesen Jahres über die Höhe der Regelsätze haben eine Entscheidung in den Hintergrund treten lassen, die für die Situation langzeitarbeitsloser Menschen fast noch gravierendere Konsequenzen hat. Im Etat des Bundesarbeitsministeriums sind die **"Leistungen zur Eingliederung in Arbeit nach dem SGB II"** für erwerbsfähige Hilfebezieher für das Jahr 2011 **um mehr als 1,5 Mrd. Euro gekürzt worden**. Für die Jahre 2012 bis 2014 sind dort weitere Kürzungen vorgesehen, so dass im Jahr **2014 insgesamt 43% weniger Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik** zu Verfügung stehen[2]. Diese Kürzungen verschlechtern die Situation von langzeitarbeitslosen Menschen erheblich. Bereits im Dezember 2010 befanden sich mit 288.600 Personen 12% weniger Menschen in **Arbeitsgelegenheiten** als ein Jahr zuvor. Mit dem Instrument des **Beschäftigungszuschusses** sollten 100 000 neue Stellen geschaffen werden. "Nachdem im Januar 2010 ein Maximum von 42.203 eingerichtete Stellen erreicht wurde, ist die Zahl der Förderfälle im November 2010 bereits auf 27.344 zurückgegangen[3]. Der Ev. Fachverband für berufliche und soziale Integration fordert in diesem Zusammenhang: "Eine soziale Entsorgung langzeitarbeitsloser Menschen auf dem Abstellgleis der lebenslangen Alimentierung kann und darf sich unsere Gesellschaft nicht leisten. Die Beteiligung an Erwerbsarbeit ist eine Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit und Teilhabe". Die guten Erfahrungen, die wir auch im letzten Jahr mit den Menschen gemacht haben, die wir in einer Arbeitsgelegenheit nach SGB II begleiten durften, ermutigen uns, weiter auf eine nachhaltige und aktivierende Arbeitsmarktpolitik zu drängen.

Auch im vergangenen Jahr haben wir mit den begrenzten Möglichkeiten unseres Werkes und in Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartnern das Machbare versucht, um finanziell schlechter gestellten Menschen weiterzuhelfen.

Die **Allgemeine Soziale Beratung** und die **Schuldnerberatung** wurden wieder stark in Anspruch genommen worden von Menschen, die an ihrer Situation nicht selbst "schuld" sind. (Die Hauptgründe für die Inanspruchnahme der Schuldnerberatung sind Arbeitslosigkeit, Beschäftigung im Niedriglohnbereich, Trennung/Scheidung und Krankheit.) Menschen, die in "**Arbeitsgelegenheiten**" vermittelt worden sind konnten wir begleiten und auch durch das Engagement der Einsatzstellen neue Chancen eröffnen.

Auch **Kuren oder "Familienferien",** die durch unsere Vermittlung möglich wurden, haben für manche Familien eine Entlastung gebracht.

Der **Betreuungsverein** hat wieder ein Halbjahresprogramm erstellt, das ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern bei ihren Aufgaben Unterstützung bietet. Mehr als 2/3 der rechtlichen Betreuungen werden auch im Kreis Altenkirchen ehrenamtlich, vor allem von Familienangehörigen, geführt. Die Menschen, die bereit sind, Verantwortung für andere zu übernehmen, wissen es zu schätzen, dass sie nicht allein sind, wenn es schwierig wird.

Im **Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten**, im **Projekt Phönix** und im **Jugendmigrationsdienst** zeigt sich immer wieder, dass gesellschaftliche "Teilhabe" keine Selbstverständlichkeit ist, sondern ein hohes Gut, um das oft hart gerungen werden muss.

Das **Mehrgenerationenhaus Mittendrin** hat sich zu einer bewährten und gut angenommenen Einrichtung mitten in Altenkirchen entwickelt und eine Reihe neuer Aktivitäten (z.B. Projekt "Lernpatenschaften") entwickelt.

Die Nachfrage nach **Koch- und Backkursen für Besucher/innen der "Tafel"** in Wissen und der "Suppenküche" in Altenkirchen ist ungebrochen – eine wichtige Hilfe bei der Alltagsbewältigung! Doch auch diese Maßnahmen der Arbeitsförderung können seit Mitte des Jahres nicht mehr fortgeführt werden, da der Bund die finanziellen Mittel hierfür zurückgefahren hat.

Aus der Arbeit der **Suchtberatung** und den **Führerscheinkursen** ist ein neues Angebot

[2] Im Einzelnen ist hierzu eine Stellungnahme des Ev. Fachverbandes für berufliche und soziale Integration in der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. erschienen, die wir Ihnen bei Interesse gern zusenden. Der Fachverband befürchtet, dass die Arbeitsmarktpolitik ihre sozialen Komponenten verlieren und Problemgruppen in die Perspektivlosigkeit entlassen wird.

[3] Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e.V., in: s.o.

erwachsen: eine Selbsthilfegruppe für (ehemals) Drogenabhängige ist von zwei ehrenamtlichen Mitarbeitern ins Leben gerufen worden. Die **Fachstelle für Suchtprävention** hat – in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle des Kirchenkreises - ihr Angebot um eine Gruppe erweitert, bei der die Methode des Psychodramas für die Arbeit mit Kindern fruchtbar eingesetzt werden konnte. Auch die **Ambulante Reha** konnte wieder vielen Menschen ihren persönlichen Weg aus der Sucht aufzeigen.

Insgesamt liegt wieder einmal ein Jahr hinter uns, in dem wir in vielen Fällen die Auswirkungen von Armut und Ausgrenzung lindern konnten. Wir hoffen, dass auch durch unser Engagement der Wille wächst, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und fühlen uns hierbei gestärkt durch die Jahreslosung: "Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!" (Römer 12,21)

Allen, die uns auch im vergangenen Jahr begleitet, unterstützt und manchen (auch kritischen) Hinweis gegeben haben, sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank. Wir wünschen Ihnen auch eine anregende Lektüre des Jahresberichts, den Sie gern von uns anfordern können, falls Sie ihn nicht ohnehin erhalten haben, und grüßen Sie herzlich.

Pfarrerin Silvia Schaake
Diakoniebeauftragte

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes

Verwaltung

Armgard Grab
halbtags
zuständig für die Arbeits-
bereiche:
Leitung
Ambulante Reha Sucht
Allgemeine Verwaltung

Gabriele Uhr
ganztags
zuständig für die Arbeitsbereiche:
Allgemeine Verwaltung (Zentrale)
Betreuungsverein, Flüchtlingsberatung
Mutter-Kind-Kur

Susanne Zeaiter
halbtags
zuständig für die Arbeitsbereiche:
Schuldner– und
Insolvenzberatung
Mutter-Kind-Kur (Vertretung)
Allgemeine Verwaltung

Sie erreichen uns
telefonisch unter
02681 8008 20

Mo - Do
8.30 Uhr - 12.00 Uhr
14.00 Uhr - 16.00 Uhr

freitags
10.00 Uhr - 12.00 Uhr

Allgemeine Soziale Beratung

Edith Jüssen-Lehmann

Soziale Beratung ist geprägt durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.
Diese haben sich 2010 für die Menschen, die für ihren Lebensunterhalt auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, weiter verschlechtert. So wird z.B. das Elterngeld, das Familien mit einem Neugeborenen im ersten Lebensjahr eine finanzielle Hilfe zukommen lässt, jetzt vom ALG II abgezogen und entfällt damit für die betroffenen Familien. Dies bedeutet, dass diese Familien 300 Euro weniger zur Verfügung haben als bisher. Eine weitere Härte bedeutet das Wegfallen des befristeten Zuschlages, den arbeitslose Menschen erhielten, die von ALG I nach einem Jahr Arbeitslosigkeit zu ALG II wechselten.
Zu befürchten ist, dass die Neufestsetzung des Regelsatzes, die Anfang 2011 auf Weisung des Bundesverfassungsgerichtes vom Bundesrat beschlossen worden ist, nicht zu einer wirklichen Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, die ALG II oder Grundsicherung beziehen, führen wird.
In dem Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung 2009/20010 wird besonders auf die soziale Auswirkung von Armut in Familien hingewiesen. Unterschieden wird zwischen alter Armut und neuer Armut (Seite 70). "Alte Armut", beziehungsweise verfestigte Armut, bezieht sich auf Familien, die

Herr M. bezieht seit Jahren ALG II. In der Schule war er nie besonders gut.
Er fand eine Stelle als ungelernter Arbeiter im Baugeschäft. In jungen Jahren war er stolz, wie viel er schleppen konnte. Ab seinem 40. Lebensjahr fing es an. Er bekam Probleme mit dem Rücken, hatte dauernd Schmerzen, mehrere Bandscheibenvorfälle folgten. Jetzt ist er 49 Jahre alt, seine Arbeit hat er verloren. Er darf nicht mehr schwer tragen, ist körperlich kaum noch belastbar. Er findet keine Arbeit mehr. Sein finanzielles Budget sieht sehr eng aus. Seine Wohnung ist 20 Euro teurer, als sie nach den Richtlinien des Job-Centers, sein dürfte. Er hat auch nach längerem Suchen keine Wohnung für 207 Euro gefunden. Somit gehen von den 359 Euro Regelsatz 20 Euro ab für Miete, den Rest der Miete zahlt das Job-Center. Den Kredit für die Kaution, die er bei Anmietung der Wohnung hinterlegen musste, zahlt er mit 20 Euro monatlich an das Job-Center zurück. Außerdem zahlt er mit monatlich 30 Euro den Kredit für eine Waschmaschine ab. Wenn er seinen Abschlag für Strom bezahlt hat, verbleiben ihm 254 Euro. Davon muss er alles zahlen: Essen, Kleidung, Hygieneartikel, Busfahrkarten usw. Wenn er nicht bei der Tafel einen Teil der Lebensmittel bekommen könnte, ging gar nichts mehr. Letzten Monat ist er nicht zum Arzt gegangen, obwohl er krank war. Er konnte die 10 Euro Praxisgebühr nicht zahlen. Jetzt hat er seine Nebenkostenrechnung für 2010 bekommen. Er soll 400 Euro nachzahlen. Als er zur Beratung kommt, erzählt er, dass er Nächte lang kaum geschlafen hat. Er weiß einfach nicht mehr weiter.

ihre Armutslage quasi von einer Generation auf die nächste vererben. Neben der "alten Armut“ gibt es aber auch die "neue Armut“ deren entscheidendes Merkmal die kurzfristig eintretenden Verarmungsprozesse sind, Seit den 1980er Jahren haben neue soziale Risiken, wie eine kontinuierlich hohe Arbeitslosenquote, Flexibilisierung und Deregulierung von Arbeitsverhältnissen oder die Zunahme von Trennungen und Scheidungen an Einfluss gewonnen. Merkmal der “neuen Armut“ ist das plötzliche Abrutschen von Familien, die bis dahin keine Probleme hatten.

Menschen aus beiden Gruppen suchen die Allgemeine Soziale Beratung auf. Meist beziehen sie ALG II oder Grundsicherung. Ihre finanziellen Mittel sind häufig so begrenzt, dass sie ohne die Unterstützung durch die Tafel oder andere Einrichtungen kaum existieren können. Kommt noch ein Problem dazu, wie eine plötzlich notwendige Neuanschaffung einer Waschmaschine oder eine Stromnachzahlung, bricht, trotz sorgfältiger Haushaltsplanung, die finanzielle Grundlage zusammen. Dies ist häufig der Zeitpunkt, an dem die Betroffenen die Allgemeine Soziale Beratung aufsuchen. Sie sind verunsichert, bedrückt, verzweifelt, resigniert oder empört. Empört sind eher diejenigen, die seit kurzem arbeitslos, zum ersten Mal in ihren Leben auf finanzielle Hilfe durch den Staat angewiesen sind. Diejenigen, die seit längerem auf staatliche Hilfe angewiesen sind, haben oft die Hoffnung verloren, dass sich etwas ändern könnte, sind resigniert.

Schwerpunkte der Beratung sind:

- Klärungshilfe in schwierigen Lebenssituationen
- Hilfe zur Alltagsbewältigung und Existenzsicherung
- Unterstützung im Kontakt und bei der Korrespondenz mit Behörden
- Information über sozialrechtliche Ansprüche
- Beratung über weiterführende, spezialisierte Fachdienste
- Unterstützung bei der Antragstellung für Stiftungsgelder.

Das Angebot wurde auch 2010 wieder gut angenommen.
Zusätzlich zu der Beratung in den Räumlichkeiten des Diakonischen Werkes gibt es seit Anfang 2010 das Angebot der Beratung vor Ort. Einmal monatlich gibt es in Wissen für die Besucher der Tafel die Möglichkeit während der Öffnungszeiten der Tafel soziale Beratung in Anspruch zu nehmen. Auch im Mehrgenerationenhaus Altenkirchen gibt es einmal monatlich ein Beratungsangebot. Der Arbeitslosentreff, eine Gruppe von Arbeitslosen und Menschen mit kleinem Einkommen, die sich jeden Freitag dort treffen, wird von unserer Stelle fachlich unterstützt.

Die Anfragen und Problemlagen der Ratsuchenden haben eine große Bandbreite.

Manchmal wird eine Information über sozialrechtliche Ansprüche benötigt oder ein Anruf von unserer Beratungsstelle hilft da weiter, wo die Betroffenen selber sich vergeblich bemüht haben. Oft geht es um mehr.

Die Ratsuchenden fühlen sich mit ihren Problemen allein gelassen, schämen sich, ihren Nachbarn und Freunden von ihren Problemen zu berichten. Es tut ihnen gut, in der Beratung auf eine Person zu treffen, die Ihnen zuhört, Ihnen mit Achtung begegnet und hilft, die häufig komplexe Problemlage in ihren verschiedenen Aspekten zu betrachten.

Die fachlich kompetente sozialrechtliche Beratung ist ebenso

Sprechzeiten nach telefonischer Terminabsprache**:**

Montags und Dienstags 8.30-12.00 Uhr
Donnerstag von 14.00-16.00 Uhr.

Jeden letzten Freitag im Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde Wissen während der Öffnungszeiten der Tafel

Jeden zweiten Freitag im Monat im Mehrgenerationenhaus Mittendrin in Altenkirchen ab 11.30 Uhr, im Anschluss an den Arbeitslosentreff

wichtig wie die psychosoziale Betreuung. Gibt es an einer Stelle Klärung, wird dem Betroffenen deutlich, welche Schritte erledigt werden müssen und es gelingt ein unüberwindlich scheinendes Problem zu lösen, kann wieder Eigeninitiative erlebt werden. Sich selbst als jemand zu erleben, der zu einer Problemlösung beigetragen hat, macht Mut weitere Probleme anzugehen.

Einigen Menschen in besonderen Notlagen kann die Beantragung von Stiftungsgeld weiterhelfen. Die finanziell bedrückenden strukturellen Lebensverhältnisse eines Teils der Bevölkerung kann die soziale Beratung allein jedoch nicht lösen, auch wenn sie in vielen Einzelfällen wesentliche Unterstützung geben kann.

Statistik

Es fanden 368 Beratungsgespräche statt. Es handelte sich dabei um 205 persönliche und 163 telefonische Gespräche.

Edith Jüssen-Lehmann

Gesetzlich gibt es seit dem 01.09.2009 Änderungen hinsichtlich vieler Formalien. Vor allem wurde aber endlich die Bezeichnung “Betreuungsgericht“ statt der verwirrenden Bezeichnung "Vormundschaftsgericht" eingeführt und die Stärkung der Patientenverfügung im BGB festgelegt.

In Berlin nahm für unseren Verein Wolfram Westphal am 15. Oktober 2009 an einer Fachtagung zu den Ergebnissen der Evaluation des **Zweiten Betreuungsrechtsänderungsgesetzes** (BtÄndG) teil.

Dieses 2. BtÄndG trat am 1. Juli 2005 in Kraft. Das Bundesministerium der Justiz (BMJ) beauftragte das Institut für Gesellschaftspolitik und Sozialforschung in Köln (ISG) mit der Durchführung der Evaluation des Gesetzes. In drei Befragungsrunden und weiteren Erhebungen wurden die Umsetzung und die daraus resultierenden Konsequenzen erforscht. Nun liegt der mit Spannung erwartete Abschlussbericht vor.

Das 2. BtÄndG sollte u.a. zu folgenden Änderungen führen:

1. Stärkung des Ehrenamtes
2. Stärkung der Vorsorgevollmacht mit dem Ziel der Betreuungsvermeidung
3. Entbürokratisierung des Verfahrens
4. Pauschalierung der Vergütung und des Aufwendungsersatzes für Betreuungsvereine und Berufsbetreuer/innen.

Thesen des Geschäftsführers der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Herrn Dr. Gerhard Timm, zum Bericht, mit Ergänzungen:

1. Die Betreuungsvereine sind Garanten dafür, dass die ehrenamtliche Betreuung – wie vom Gesetzgeber gewünscht – weiterhin eine tragende Säule bei der Umsetzung des Betreuungsgesetzes bleibt.
2. Eine erfolgreiche Verbreitung der Vorsorgevollmachten erfolgte bundesweit; es gibt mittlerweile geschätzt bis zu 3 Millionen davon. Eine Reduzierung ansonsten einzurichtender Betreuungen resultiert folgerichtig daraus.
3. Entbürokratisierung und hohe Fachlichkeit sind notwendig! Eine überbordende Gesetzgebung im Gesundheits- und Sozialbereich führt dazu, dass immer mehr Menschen nicht in der Lage sind, ihre berechtigten Ansprüche zu verwirklichen. Eine unterstützende Hilfe aus dem sozialen Umfeld fehlt immer häufiger. Der Regelungsbedarf macht eine rechtliche Betreuung oft erforderlich und nimmt bereits immer mehr Zeit bei Verwaltungstätigkeiten in Anspruch, wie z.B. bei ständigen halbjährlichen Folgeanträgen für ALG II, Grundsicherung, GEZ- Befreiung sowie Kleidergeldanträgen, jährlichen Anträgen auf Zuzahlungsbefreiungen, teilweise auch extern geforderten Rentenantragstellungen...
4. Trotz Pauschalierung der Betreuungsvergütungen steigen die Kosten im Betreuungswesen bundesweit an. Dies betrifft aufgrund der Zuständigkeit derzeit alleine die Justizhaushalte! Die persönliche Betreuung nimmt zwangsläufig ab bzw. geht zurück, - aber immer noch am wenigsten bei den Betreuungsvereinen! - Gesetzgeberische Konsequenzen sind noch offen...

Da Betreuungsvereine gesetzlich angehalten sind, zur Vorsorgevollmacht zu informieren, ist auch folgende Neuerung wichtig:

Das neue Gesetz zu Patientenverfügungen in der Praxis

Die gesetzliche Regelung der Patientenverfügung (PV) mit den §§ 1901a, 1901b BGB und § 287, Abs.3 und 298 FamFG trat am 01.09.2009 in Kraft.

Es geht dabei darum, dass eine Patientenverfügung, konkrete Behandlungswünsche und der mutmaßliche Wille nach neuem Recht umgesetzt werden.
Die gesetzliche Regelung der

PV hat im Wesentlichen die durch die Rechtsprechung entwickelten Grundsätze übernommen.
Die Streitfrage bezüglich der Reichweite von PV'en wurde entschieden und diesbezüglich bestimmt, dass PV'en unabhängig von Art und Stadium der Erkrankung gelten. Die Befolgung von Behandlungswünschen und Beachtung des mutmaßlichen Willens sowie die Beteiligung von Angehörigen und Vertrauenspersonen bei der Feststellung des Patientenwillens wurden ausführlich geregelt.

Andere Fragen stellen sich neu, wie z.B.:
Wie konkret müssen die ärztlichen Maßnahmen beschrieben sein, die mit einer PV verlangt oder untersagt werden?
Ist eine solche Festlegung ohne eine ärztliche Beratung überhaupt möglich?
Muss bei der Umsetzung einer PV immer ein Betreuer oder Bevollmächtigter beteiligt sein oder darf der Arzt eine PV alleine befolgen?
Zwangsläufig nicht zu klären sind die ethisch schwierigen Fragen nach richtigem und gutem Handeln bei Sterben und Tod von Menschen, für die Ärzte, Betreuer und Angehörige Verantwortung tragen.

Der Vereinsvorstand:
Ihm gehören neben dem als Leiter des Diakonischen Werkes Altenkirchen "geborenen" Vorsitzenden, Hubertus Eunicke, folgende vier weiteren Mitglieder an:
Jutta Hachenberg, Christa Hillmer, Christoph Epperlein, Harald Schäfer.
Drei ehrenamtliche Vorstandsmitglieder führen auch eigene rechtliche Betreuungen.
Unsere Mitgliederzahl bleibt bei rund 160 stabil.
Unseren Haushalt konnten wir erneut ausgleichen, wozu neben den staatlichen Fördermitteln für die Ehrenamtlichenarbeit auch unsere hauptamtliche Führung rechtlicher Betreuungen beträgt.
Zwei **Halbjahresprogramme** erstellten wir auch wieder in 2010.

Dabei boten wir u.a. an:

⇒ Das erste Frühlingsfest in Wissen mit 140 Besuchern

⇒ Fortbildungstag in Trier zu Selbstbestimmung und Menschenwürde in der rechtlichen Betreuung aus juristischer und medizinischer Sicht.

⇒ Besuche in Einrichtungen der psychosozialen Versorgung, um persönliche Einblicke in diese zu ermöglichen und betreuungsrelevante Themen zu erörtern...

⇒ Kinovormittag in Hachenburg zu Demenz und Wachkoma.

Unsere Mitarbeitenden verbindet eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.
Neu dabei ist Valerie Hilse als Honorarkraft für die im Erziehungsurlaub befindliche Nadja Walkenbach.
Unsere regelmäßig stattfindende Supervision mit Wolf Schönleiter aus St. Augustin bewährt sich, teamintern und auch teamübergreifend.

Zu den Rahmenbedingungen:
Von großem Vorteil ist die Nähe zu den Fachdiensten im Haus der Evangelischen Kirche.
So gibt es Klient/innen z.B. in der Schuldner- und Suchtberatung, die von uns rechtlich betreut werden.
Der Zusammenschluss im Fachverband der BtV'e RWL ermöglicht uns neben fachlichem Austausch auch Fortbildungen und das wichtige "Über-den-Tellerrand-schauen".
Im Herbst 2009 waren wir auch auf deren einmal im Jahr stattfindenden zweitägigen Tagung in Bielefeld vertreten, sowie auf der Fachtagung zum Zweiten Betreuungsrechtsänderungsgesetz am 15.10. 2009 in Berlin.

Perspektiven:
Durch den demografisch bedingten Anstieg der Betreuungszahlen (Stichwort: Demenz) sowie zunehmende psychische Erkrankungen schon im jungen Alter wachsen auch die durch den Staat für die rechtlich geführten Betreuungen aufzubringenden Kosten.

Die Kostenreduktion bei Staatsausgaben für Vergütungen gesetzlich geführter Betreuungen gerade durch von uns als Verein unterstützten ehrenamtlichen Betreuer/innen (die in der Regel lediglich Anspruch auf die 323-Euro-Pauschale pro Jahr haben) und durch von uns beworbene Vorsorgevollmachten (die infolge Betreuungen ganz verhindern) geht leider nicht in die Kostenberechnungen ein.

Angesichts des zunehmenden Kostendrucks auf die öffentlichen Haushalte bleibt also abzuwarten, wie viel die Arbeit der Betreuungsvereine dem Staat zukünftig wert sein wird.

Martina Kubalski-Schumann
Wolfram Westphal

"Ein schöner Tag ward uns beschert"

Quelle: forum - Regionalausgabe Seniorenzentrum Haus am Park - Niedersteinebach, Ausgabe Nr. 7, Juni/Juli 2010

Einer Einladung zum Frühlingsfest folgten an einem sonnigen Samstag Ende April Bewohnerinnen und Bewohner vom "Linzer Berg" und "Haus am Park". Mit PKW, Bus und Motorrad, machten sich Bewohner und Betreuer bei schönstem Wetter auf den Weg ins idyllisch gelegene Städtchen Wissen. Der Betreuungsverein des Diakonischen Werks Altenkirchen e.V. hatte die gelungene Festlichkeit für Alt und Jung organisiert. Nach einer freundlichen Begrüßung durch die Gastgeber stimmte man zum Auftakt des Frühlingsfestes das Lied "Lasst uns miteinander singen" an. Es folgte ein abwechslungsreiches Nachmittagsprogramm, das die von weither angereisten Senioren sichtlich genossen. Gleich zu Beginn strapazierten die 4 Tenöre "Schieflage" von der Theatergruppe Lebenshilfe e.V. kräftig die Lachmuskeln des Publikums. Beim Mitmachspiel „ Der Einkauf" waren die Zuschauer aufgefordert mitzuspielen. Kaum Zögern, kein Problem, denn die Sache machte richtig Spaß. Doch auch die Gäste trugen zum Programm bei. Frau Bachmann vom „Linzer Berg" stand auf der Bühne und sang das zutreffende Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert". Zwischen den Darbietungen konnten sich die Gäste an einer bunten Auswahl von Kuchen und Kanapees gütlich tun. Jung und Alt amüsierten sich prächtig an diesem warmen Nachmittag. Kein Wunder, dass der Abschied schwer fiel. Doch die schönen Erinnerungen bleiben.

Beim Frühlingsfest in Wissen

Die 4 Tenöre „Schieflage"

Mitgliederversammlung des Betreuungsvereins im Diakonischen Werk des Kirchenkreises Altenkirchen e.V.

Bei der gut besuchten Mitgliederversammlung gab es eine Fülle von Anregungen für weitere Fortbildungsangebote des Vereins. Insbesondere die Themen „Vorsorgevollmacht" und „Patientenverfügung", aber auch ein erneuter Einführungskurs in das Betreuungsrecht gemeinsam mit den im Kreis Altenkirchen tätigen Betreuungsvereinen sollen in das anstehende Halbjahresprogramm 2011 des Vereins aufgenommen werden. Einige Mitglieder schilderten, wie wichtig ihnen die in den Fortbildungsveranstaltungen des Betreuungsvereins vermittelten Informationen waren, wenn sie bei der Führung einer rechtlichen Betreuung vor schwierigen Fragen standen. Besonderer Dank galt Martina Kubalski-Schumann und Wolfram Westphal, zu deren Aufgaben die Beratung der ehrenamtlichen Betreuer/innen und die Führung eigener rechtlicher Betreuungen zählt.

Auf dem Foto u.a.: DRK-Heimleiter Andreas Artelt (Mitte, stehend), Diakonie-Betreuungsvereinvorsitzender Hubertus Eunicke (links dahinter), Vorstandsmitglied Jutta Hachenberg (links vorne), Elisabeth Heier (2. v. l.) und Sozialtherapeutin Liliane Jirsak (5. v. r.).

Vorstandsvorsitzender Hubertus Eunicke und Geschäftsführer Wolfram Westphal berichteten aus der laufenden Arbeit und präsentierten erfreuliche Jahresergebnisse. Der Anstieg von gesetzlich eingerichteten Betreuungen macht es notwendig, die Zahl der Mitarbeiter den leicht aufzustocken. Nach dem Bericht der Kassenprüferinnen Margitta Fuchs und Elisabeth Heier wurde Entlastung für das vergangene Haushaltsjahr erteilt. Einzelne Mitglieder und der Vorstand erklärten sich bereit, bei den Vorbereitungen für das Ende März 2011 geplante Frühlingsfest in Wissen und den Auftritt des Betreuungsvereins beim Kreisheimattag im nächsten Jahr mitzuarbeiten.

Die Mitgliederversammlung hatte mit der Besichtigung des DRK-Altenheims in Altenkirchen begonnen, das vom Heimleiter Andreas Artelt und Sozialtherapeutin Liliane Jirsak engagiert vorgestellt wurde. Die Mitgliederversammlung endete mit einem herzlichen Dankeschön an das DRK Seniorenzentrum Altenkirchen und deren Gastfreundschaft, der Bereitstellung der Räumlichkeiten und der Bewirtung durch die hauseigene Küche.

Bei Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Betreuungsverein im Diakonischen Werk des Kirchenkreises Altenkirchen kann unter der Tel.-Nr. 02681/8008-24 bei Wolfram Westphal oder -34 Martina Kubalski-Schumann Näheres gerne erfahren werden.

Quelle: Mitteilungsblatt der VG-AK, 04.11.2010

Schwierige Jobsuche für psychisch Kranke

Quelle: Rhein-Zeitung, 25.11.2010

Berufswelt Betreuungsverein des Diakonischen Werkes informiert sich bei der Neuen Arbeit

Von unserer Redakteurin Nadja Hoffmann-Heidrich

Altenkirchen. Fehlt der Gesellschaft das Verständnis dafür, Menschen mit psychischer Erkrankung (wieder) in den Arbeitsmarkt einzugliedern? Diplomsozialarbeiterin Judith Schnell vom Verein Neue Arbeit meint Ja. „Es gibt zwar Integrationsmaßnahmen ohne Ende, aber die wirtschaftlichen Entscheidungsträger sind oft nicht bereit, auf die besonderen Bedürfnisse psychisch Kranker einzugehen", sagte Schnell beim Besuch des Betreuungsvereins im Diakonischen Werk Altenkirchen bei der Neuen Arbeit.

Unter den Betroffenen seien teils hoch qualifizierte Personen, die aber beispielsweise nicht in der Lage seien, acht Stunden am Stück zu arbeiten. „Gerade angesichts des drohenden Fachkräftemangels brauchen wir dringend eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes."

Psychisch Kranke werden bei der Neuen Arbeit in dem Kurs SQV (stabilisieren, qualifizieren, vermitteln) betreut. Doch auch die anderen Einsatzbereiche des Vereins stellte Schnell den Gästen vom Diakonischen Werk vor. „Das oberste Ziel ist die Hinführung unserer Klienten zu einem Job." Dass dies aufgrund verschiedener Umstände nicht immer leicht ist, wussten auch die Besucher aus ihrer teils ehrenamtlichen Arbeit als Betreuer zu berichten. „Auf keinen Fall kann man jedoch behaupten, dass kein ALG-II-Bezieher arbeiten will – auch wenn es diese Klienten natürlich gibt", kämpft Schnell gegen Pauschalurteile. „Man muss jedes Schicksal einzeln betrachten. Hinter jedem stigmatisierten Hart-IV-Empfänger steckt ein Mensch."

Der Betreuungsverein des Diakonischen Werkes freut sich über weitere Mitglieder, Kontakt unter Telefon: **02681/800 824**.

Beim Rundgang durch die Gebäude der Neuen Arbeit lernten die Gäste vom Betreuungsverein des Diakonischen Werkes auch die Jugendwerkstatt kennen, in der junge Menschen beispielsweise an einen handwerklichen Beruf herangeführt werden.

Foto: Nadja Hoffmann-Heidrich

Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten und EFF-Projekt “Phoenix“

Das Projekt “Phoenix“ wird gefördert aus Mitteln:

- des Europäischen Flüchtlingsfond der EU
- der Landesbeauftragten für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei

Kirsten Liebmann Gesa Mühlenberg

Die Arbeit im Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten/Projekt Phoenix lässt im Jahre 2010 zwei Hauptentwicklungen erkennen:

Einerseits erleben wir in der Beratungspraxis immer noch Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht von der seit 2007 gültigen sog. “Altfallregelung“ profitieren können und weiter im Status der Kettenduldungen leben. Häufig handelt es sich hierbei um Familien, die seit Jahren mit den altbekannten Problemen kämpfen: Residenzpflicht, reduzierte Sozialleistungen, eingeschränkte medizinische Leistungen, kein Anspruch auf integrative Maßnahmen, erschwerter Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Um so erstaunlicher ist es in diesen Familien, dass dort Kinder und Jugendliche heranwachsen, die trotz dieser Lebensumstände eine hohe Integrations- und Anpassungsleistung erbracht haben, die Schule erfolgreich besuchen oder abgeschlossen haben, eine Ausbildung absolvieren und im Grunde eine vielversprechende Zukunft vor sich haben, wenn nicht die ständige Angst ihr Begleiter wäre. Gerade für diese Heranwachsenden ist mit der Neueinführung eines Bleiberechtes für gut integrierte Jugendliche eine neue Hoffnung geschaffen worden. Diese Entwicklung begrüßen wir sehr. Aber auch hier bleibt die Frage offen: „Und was ist mit den dauergeduldeten Eltern?“ “Sollen die wirklich, nachdem sie ihre Kinder im Sinne unserer Gesellschaft erzogen und dafür gesorgt haben, dass diese sich hier integrieren, abgeschoben werden, sobald sie ihre “Erziehungsarbeit“ erledigt haben?“ Zur Zeit sieht der Gesetzgeber dies so vor.

Gerade bei diesen Familien stellen wir immer wieder fest, dass es Eltern gibt, die dieser immensen psychischen Belastung irgendwie trotzen, ihre Familie zusammenhalten und den Mut nicht verlieren. Aber auch der entgegengesetzte Fall begegnet uns: Eltern, die kaum noch in der Lage sind, aufgrund ihrer aus dem Herkunftsland stammenden traumatisierenden Erfahrungen in Verbindung mit der als Dauerzustand erlebten Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit sowie dem mangelnden Sicherheitsgefühl, für sich und ihre Kinder zu sorgen. Das jahrelange Leben unter den Bedingungen des Asylberwerberleistungsgesetzes (niedrigere Sätze als Hartz IV, Residenzpflicht, mangelnde medizinische/psychologische Versorgung, vgl. Tabelle) hat häufig schwerwiegende Folgen, die sich nicht selten in psychischen Problemen manifestieren, und die schwierige Situation zusätzlich verschärfen. Gerade für diese Familien ist der interdisziplinäre Ansatz unseres Fachdienstes in Verbindung mit dem Projekt Phönix äußerst fruchtbar: dieser Ansatz ermöglicht sowohl die psychische Stabilisierung der Klienten durch angemessene (trauma-)therapeutische Maßnahmen, als auch ggf. das Verfassen psychologischer Stellungnahmen für ein Folgeverfahren. Dieses wiederum ist gekoppelt mit der fachlichen Beratung im Verlauf des Asylverfahrens in rechtlicher und sozialer Hinsicht.

	Hauhalts-vorstand	Angehörige 0-5 Jahre	Angehörige 6 Jahre	Angehörige 7-13 Jahre	Angehörige Ab 14 Jahre	Zwei Partner ab 18 Jahren
AsylbLG Bar	40,90 €	20,45 €	20,45 €	20,45 €	40,90 €	2 x 40,90 €
AsylbLG §3	184,07 €	112,48 €	112,48 €	158,50 €	158,50 €	158,50 + 184,07 €
AsylbLG gesamt	224,97 €	132,93 €	132,93 €	178,95 €	199,40 €	199,40 + 224,97 €
SGB II/XII	359,- €	215,- €	251,- €	251,- €	287,- €	2 x 323,- €
Kürzung In %	**37,33**	**38,17**	**47,04**	**28,71**	**30,52**	**34,31**

Die andere Entwicklung entsteht aus den deutlich steigenden Asylbewerberzahlen. Spätestens seit Mitte des Jahres ist diese Tendenz in den Kommunen spürbar.

Die erhöhten Zuweisungszahlen sorgen dafür, dass die Flüchtlingsproblematik in den Kommunen und auf Kreisebene wieder vermehrt auf der Tagesordnung steht, da sehr praktische Fragen wie z.B. die der Unterbringung gelöst werden müssen. Für unsere Beratungspraxis bedeutet dies, dass vermehrt Erstberatungen stattfinden. Die Hauptherkunftsländer unserer neuen Klienten sind Irak & Iran, aber auch Roma und Somalis sind aufgrund der Entwicklungen in den Herkunftsländern vermehrt vertreten. Neben den klassischen asylrechtlichen und psychosozialen Themen ist immer wieder eine der ersten Fragen: „Wo kann ich Deutsch lernen?“ und „Darf ich arbeiten?“ Dieser hieran deutlich ablesbare Wunsch nach Integration, Perspektive und gesellschaftlicher Teilhabe kann aufgrund der Gesetzgebung nicht erfüllt werden. Eine Folge davon ist, dass die Isolation, unter der die Betroffenen schon aufgrund der Wohnsituation und der mangelnden wirtschaftlichen Versorgung leiden, erheblich verschärft wird. Die Möglichkeit die Sprachbarriere zu überwinden oder Kontakte durch Arbeit zu knüpfen entfällt und hält diese Menschen in einer vielschichtigen Abhängigkeit: die für uns selbstverständlichsten Wege, wie einen Brief abschicken, ein Arztbesuch oder Verwandte zu besuchen werden oft zu kaum zu bewältigenden Aufgaben. Diese von außen forcierte Handlungsunfähigkeit führt oft in eine Art Endlosschleife, an deren Ende Depressionen, Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und/oder Suchterkrankungen stehen.

Die Zahl der Asylbewerber ist im Jahr 2010 um fast 50 % von 33.033 im Jahre 2009 auf 48.589 Fälle bundesweit gestiegen, eine Tendenz, die seit dem Jahr 2007 anhält.

"Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertraute eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle...-- das bedeutet den Zusammenbruch unserer privaten Welt" (Hannah Arendt)

Solange keine traumatisierenden Erfahrungen gemacht wurden, ist in diesen Fällen häufig eine ausführliche Beratung und Information über das deutsche Asylsystem und die dazugehörige Sozialgesetzgebung notwendig. Ebenso erleben wir immer wieder, wie wichtig es für unsere Klienten ist, dass eine räumliche und soziale Orientierung in der neuen Lebenssituation erfolgt, Briefe übersetzt werden, Arztbesuche organisiert, Ehrenamtliche und Dolmetscher vermittelt

sowie Kontakte unter Betroffenen in ähnlichen Lebenssituationen ermöglicht werden. Diese Elemente führen dazu, dass die Klienten zumindest ansatzweise verstehen, was in der Zeit des Wartens auf den Bescheid mit ihnen passiert, indem das System, dem sie unterliegen, für sie transparent wird. Ein anderer Aspekt ist, dass das Erleben in kleinen Dinge ansatzweise wieder die Kontrolle über das eigene Leben zu bekommen und so Selbstwirksamkeit zu erfahren, geeignete Mittel sind, wieder etwas Kraft und Mut zu schöpfen um den zermürbenden Prozess der Ungewissheit zu überstehen, und nicht in der so destruktiven Endlosschleife zu landen.

Immer wieder erleben wir in den Beratungen Menschen, die diese sehr belastende Situation ertragen und uns sozial kompetent, freundlich, manchmal fröhlich, manchmal verzweifelt, dankbar und mit einem erstaunlichen Vertrauen begegnen. Dies ist häufig umso bemerkenswerter, je besser wir die Lebensgeschichte dieser Menschen kennen lernen dürfen. Im Angesicht der Abwehr und Ausgrenzung, die diese Menschen (im Fachjargon als "besonders Schutzbedürftige" benannt) auch hier erfahren, kann man ihnen nur mit einem hohen Maß an Achtung und Respekt begegnen.

Kirsten Liebmann
Gesa Mühlenberg

Herkunftsländer:

Irak, Iran, Kosovo, Afghanistan, Türkei, Syrien, Ghana, Guinea, Somalia, Serbien, China, Slowakei, Serbien, Aserbaidschan, Armenien, Sierra Leone, Indien, russische Föderation.

Statistik:	**Kirchen**	**Altenkirchen**
Persönliche Beratungen:	355	155
Klienten	69	46

Jugendmigrationsdienst

Ute Schmidt **Stephanie Arbeiter**

Der JMD Altenkirchen bietet im Auftrag des Bundes Leistungen zur Integrationsförderung junger Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis an. Die Zielgruppe unserer Tätigkeit ist dabei weit gefasst: wir unterstützen junge Neuzuwanderer bei ihren ersten Schritten in Deutschland ebenso wie junge Menschen, die als Kinder von Migranten selbst bereits in Deutschland geboren sind. Dabei reicht die Altersspanne unserer Klienten von 12 bis 26 Jahren.

So unterschiedlich, wie die sich daraus ergebenden Lebenssituationen unserer Klienten sind dann auch die Unterstützungsleistungen, die wir jedem Einzelnen individuell anbieten:

- Hilfestellungen bei aufenthaltsrechtlichen Fragen (Aufenthaltsverfestigung, Einbürgerung, Optionspflicht, Familiennachzug etc.)
- Unterstützung bei der Anerkennung von ausländischen Schul-, Studien- und Berufsabschlüssen
- Vermittlung in Integrationskurse
- Beratung zu schulischen und beruflichen Laufbahnen
- Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz
- Unterstützung bei der Bewältigung von Antragstellungen und Behördengängen jeglicher Art
- Information über spezialisierte Unterstützungsangebote bzw. Fachdienste
- Unterstützung bei schulischen oder familiären Problemen
- u. v. a.

Viele junge Menschen fanden den Weg in unsere Beratung auch im letzten Jahr wieder über die Integrationskurse, die private Kursträger im Auftrag des Bundes im Landkreis durchführen. Den Kursteilnehmern werden über mehrere Monate hinweg Grundkenntnisse der deutschen Sprache, deutscher Geschichte und Kultur sowie Wissen zur Alltagsorientierung vermittelt. Besonders intensiv begleitet wurden die Teilnehmer an einem zehnmonatigen Jugendintegrationskurs, der den besonderen Bedürfnissen Jugendlicher und junger erwachsener Migranten Rechnung trägt. Sie befinden sich häufig in der Übergangsphase zwischen Schule und Ausbildung/Beruf, die sie als Neuzuwanderer vor besondere Herausforderungen in ihrer neuen Heimat stellt. So ist in einen Jugendintegrationskurs z. B. eine Praxisphase integriert, die den jungen Menschen die Gelegenheit bietet, ihre frisch erworbenen Sprachkompetenzen in authentischen Situationen zu erproben und den beruflichen Alltag in deutschen Betrieben zu erleben.

Der JMD hat diese Praxisphase in enger Abstimmung mit dem Kursträger “bt integra“ und den Praxisbetrieben vorbereitet, begleitet und nachbereitet. Dazu gehörten im Vorfeld die Motivation der Teilnehmer, die Feststellung ihrer Potentiale und Interessen, Hilfestellungen beim Formulieren von Bewerbungsschreiben und Lebensläufen und bei Bedarf die Begleitung zu

Vorstellungsgesprächen. Ebenso intensiv verlief die Akquise der Praxisbetriebe: hier musste manchmal Überzeugungsarbeit geleistet werden, den jungen Menschen mit (noch) nicht ausreichenden Deutschkenntnissen eine Chance zu geben, sich durch ihr praktisches Tun im Betrieb zu beweisen. In der gemeinsamen Auswertung der Praxisphase konnten die meisten Teilnehmer ein positives Fazit ziehen: sie hatten häufigere Kontakte zu Deutschen, konnten ihre Sprachkenntnisse erweitern und oft eine berufliche Orientierung für die Zeit nach dem Jugendintegrationskurs gewinnen. Für drei Teilnehmer war ihr Engagement besonders lohnend: sie haben ein Ausbildungs- bzw. Arbeitsverhältnis mit ihrem Praxisbetrieb begründen können. Ein erfreuliches Ergebnis, da dem Einstieg in den Arbeitsmarkt für die erfolgreiche Integration in Deutschland ein hoher Stellenwert beikommt.
Für das kommende Jahr stellen wir uns neben der individuellen Integrationsförderung durch Einzelfallberatung zusätzlichen Aufgaben, die sich durch eine neue bundesweite Veränderung der Konzeption der Jugendmigrationsdienste ergeben. So planen wir den Aufbau von neuen Gruppenangeboten, welche wir nach einer Bedarfsanalyse und der Befragung der jungen Menschen mit anderen Trägern gemeinsam anbieten möchten. Außerdem wird in 2011 die Elternarbeit einen zusätzlichen Schwerpunkt unserer Arbeit bilden. Wir werden Eltern mit Migrationshintergrund Informationen zu den vielfältigen Bildungsangeboten in Deutschland vermitteln, um sie darin zu unterstützen, aus der Angebotsvielfalt passgenaue Angebote für ihre Kinder auszuwählen. Besonders in der Zusammenarbeit mit Initiativen der Sportbünde planen wir eine engere Kooperation, um die Integration durch Sport zu fördern und aktiv mitzugestalten. Aus diesem Grund haben wir bereits in 2010 unsere Mitarbeit im Netzwerk “Integration durch Sport“ aufgenommen und sehen neuen Aufgaben in diesem Bereich gespannt entgegen.

Insgesamt hat der Jugendmigrationsdienst mit seinen Angeboten im Jahr 2010 über hundert junge Menschen erreicht. 34 davon wurden im Wege des Case-Managements bei der Erreichung ihrer Integrationsziele begleitet.

Ute Schmidt
Stephanie Arbeiter

Wir begrüßen eine neue Mitarbeiterin im JMD

Mein Name ist Stephanie Arbeiter. Seit dem 1. November 2010 bin ich im Jugendmigrationsdienst des Diakonischen Werkes Altenkirchen als Diplom-Sozialarbeiterin angestellt. Manche werden mich vielleicht noch kennen, da ich mein Anerkennungsjahr in der Flüchtlingsberatung hier im Diakonischen Werk in der damaligen Außenstelle in Betzdorf absolviert habe. Danach leitete ich für einen freien Träger mehrere Maßnahmen im Landkreis Altenkirchen, unter anderem eine Jugendwerkstatt. Mein beruflicher Weg führte mich dann zunächst weg vom Landkreis Altenkirchen, aber die Arbeit mit Jugendlichen und dabei besonders die Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund haben mich immer begleitet. Um ihnen die Integration in unsere Gesellschaft zu ebnen, stelle ich mich gerne mit all meinen Fähigkeiten zur Verfügung, um sie zu unterstützen und ihnen bei diesem Weg zur Seite zu stehen.

Mehrgenerationenhaus “Mittendrin“

Das Familienleben in Deutschland hat sich verändert und ist vielfältiger geworden. Nachbarschaft- und Gemeindestrukturen wandeln sich. Die Arbeitssituation in Deutschland verlangt von vielen Menschen ein hohes Maß an Mobilität. Dies führt oftmals dazu, dass Familien sich räumlich trennen müssen. Großfamilien im traditionellem Sinn gibt es immer weniger und auch unmittelbar gelebte Nachbarschaft ist in unserer ländlichen Umgebung nicht mehr so gewiss wie vor einigen Jahren. Gelebtes Wissen, Erfahrungen werden nicht mehr weitergegeben, und Betreuung und Unterstützung in Familien sind nicht mehr selbstverständlich. Zusammengefasst wird diese Situation heute gerne unter dem Begriff „demographischer Wandel“. Die Mehrgenerationenhäuser in Deutschland und die Häuser der Familie in Rheinland-Pfalz sollen Alternativen für die Menschen aufzeigen und bieten. 2008 ist aus der Begegnungsstätte Mittendrin ein **Mehrgenerationenhaus (MGH)** geworden, seit 2009 auch ein **Haus der Familie (HdF)**; es ist somit beiden Programmen verpflichtet. Im Vordergrund des Mehrgenerationenhaus - Programms stehen unter anderem die Vermittlung von Nachbarschaftshilfen und preiswerten Dienstleistungen rund um Haushalt und Familie, die Vermittlung von Bildungsangeboten und die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements. Über all dem steht das Fördern und Ermöglichen von generationenübergreifenden Begegnungen und Beziehungen. Im Fokus des Programms „Häuser der Familie“ steht eher eine Lotsenfunktion, bei der wir einen einfachen Zugang zu Fachdiensten und Hilfen ermöglichen. Die Spanne und die Themen sind so vielfältig, dass dieser Bericht nur einen groben, lückenhaften Überblick bieten kann.

Für mich, als Koordinatorin, bedeutet dies, beiden Programmen gerecht zu werden. Gemeinsamkeiten, die in beiden Programmen vorhanden sind, erleichtern dies. Eine dieser Gemeinsamkeiten und auch eine Grundvoraussetzung ist ein Treffpunkt, der für alle Menschen eine offene Tür hat. Dieser offene Treffpunkt ist das Herzstück und der Grundstock, in dem ein großer Teil der Angebote stattfindet.

Während unserer regulären Öffnungszeiten besuchen täglich 30 – 35 Menschen im Alter von 0 – 85 Jahren das Mehrgenerationenhaus Mittendrin und verbringen dort einen Teil ihrer Lebenszeit.

Einige dieser Menschen verweilen nur kurz in den Räumen um sich zu informieren (Bildungsangebote und Fachdienste) oder eine Tasse Kaffee oder Tee zu trinken, etwas abzugeben oder in Empfang zu nehmen, beispielsweise für unseren Kooperationspartner, die Seniorenhilfe Altenkirchen e.V. (Nachbarschaftshilfe). Andere bleiben länger, treffen Bekannte und Menschen, die zu ihren Freunden geworden sind. Wieder andere schreiben eine Bewerbung oder eine Email an ihre Familie im Ausland. Andere lesen hier täglich die Zeitung. Viele nehmen an den verschieden Angeboten teil - singen, basteln, handarbeiten, nähen oder spielen. Diese Angebote können wir nur dank des Engagements der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Menschen, die in einer Arbeitsgelegenheit hier arbeiten, anbieten.

In den Abendstunden steht das Mehrgenerationenhaus Gruppen, Selbsthilfegruppen und Initiativen zur Verfügung.

Neue Veranstaltungen und Projekte sind in diesem Jahr dazu gekommen. Besonders erwähnenswert ist die Vortragsreihe "Mittendrin aktuell".

Neben der Öffentlichkeitsarbeit, den Gesprächen mit Verantwortlichen und Gästen, den laufenden Angeboten und dem Einrichten neuer Angebote und Veranstaltungen nehme ich regelmäßig an verschiedenen Netzwerktreffen teil. Im vergangenen Jahr besuchte ich vierteljährlich die Treffen der Mehrgenerationenhäuser und nahm an einem Fachtag teil, der für MGHs im ländlichen Raum veranstaltet wurde. Im Rahmen des Programms HdF habe ich an zwei Workshops, zwei Standorttreffen und einem Gesamttreffen der Häuser der Familie und an der Arbeitsgruppe Zertifizierungsverfahren teilgenommen. Weiterhin kamen Netzwerktreffen im Bereich Migration, Arbeit mit Ehrenamtlichen und demographischer Wandel in unserer Region dazu.

Wesentlich ist für mich allerdings zu sehen, dass es möglich ist, die Lücken, die sich durch die Veränderungen in der Gesellschaft gebildet haben, zu schließen, Freundschaften entstehen zu sehen und zu beobachten, wie Menschen aus der Isolation und wieder "mitten in's Leben" und ins Handeln gelangen.

Silke Irle
Koordinatorin MGH

Zehn Institutionen im Kreis Altenkirchen und ihre Vertreter stellen erstmals verschiedene kostenlose Angebote rund ums Familienleben in einem Jahresprogramm zusammen (von links): Natascha Imhäuser, Margit Strunk, Erika Gierich, Helga Seelbach, Christa Abts, Franz Weiss, Ute Lange und Margit Strunk. ■ Foto: Kathrin Stricker

Rhein-Zeitung 21.1.10

Jahresprogramm für Familien

Institutionen aus dem Kreis stellen erstmals gemeinsame Vortragsreihe vor – Teilnahme kostenlos

Zehn Institutionen aus dem Kreis fassen erstmals aktuelle Themen rund um das Familienleben in dem Jahresprogramm „Mittendrin aktuell" zusammen. Zu den kostenlosen Vorträgen werden bei Bedarf ein Abholservice sowie eine Kinderbetreuung angeboten.

ALTENKIRCHEN. Jeden vierten Dienstag im Monat, jeweils um 10 Uhr oder um 18 Uhr, werden im Mehrgenerationenhaus in der Wilhelmstraße 10 in Altenkirchen ein Jahr lang Vorträge zu aktuellen Themen rund um das Familienleben angeboten. Die Vielfalt der Veranstaltungen, die alle für die Besucher kostenlos sind, reicht von medizinischen oder juristischen Themen bis hin zur Vorstellung der Tätigkeiten, die Ehrenamtliche oder Tagesmütter ausüben.

Die Vorträge fügten zehn Institutionen aus dem Kreis zu einer Veranstaltungsreihe zusammen. Organisiert wurde dies vom Mehrgenerationenhaus in Altenkirchen und dem Pflegestützpunkt Altenkirchen/Flammersfeld. Mit im Boot sitzen die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene des evangelischen Kirchenkreises, das Familienbüro der Kreisverwaltung, der Caritasverband, die Seniorenhilfe und der Hospizverein in Altenkirchen, die Diakonie und Schuldnerberatung, die Evangelische Landjugendakademie in Altenkirchen sowie die Ehrenamtskoordination der Lebenshilfe.

Mit der Vortragsreihe „wollen wir im Mehrgenerationenhaus noch ein zusätzliches Angebot schaffen", sagt Franz Weiss von der Altenkirchener Seniorenhilfe. „Vielleicht locken wir so auch Menschen an, die sonst am Schaufenster vorbeilaufen und sich fragen, was sich dahinter verbirgt", meint Margit Strunk vom Familienbüro.

Zusätzlich zu den kostenlosen Veranstaltungen wird bei Bedarf ein Abholservice und eine Kinderbetreuung angeboten. Wer dies benötigt, meldet sich zuvor im Mehrgenerationenhaus. 5000 Flyer wurden vom aktuellen Programm gedruckt und liegen an vielen Stellen aus.

Das Jahresprogramm beginnt mit dem Vortrag „Hören, wie Kinder über Gott reden" am 26. Januar um 18 Uhr, den Helga Seelbach von der Evangelischen Landjugendakademie hält. Am 23. Februar um 10 Uhr erläutert Erika Gierich vom Hospizverein, wie es gelingt, „selbstbestimmt bis zuletzt" zu leben.

Um die Patientenverfügung geht es am 23. März um 18 Uhr, Referent ist Notar Dr. Andreas Engels. „Bluthochdruck – ein stiller Killer!" lautet das Thema am 27. April um 10 Uhr, zu dem Dr. Udo Biermann spricht. Über Multiple Sklerose wird am 25. Mai um 18 Uhr referiert. Zehn Tipps, wie der Alltag stressfreier gestaltet werden kann, hat Brigitte Benner von der Beratungsstelle des evangelischen Kirchenkreises am 22. Juni um 10 Uhr parat. Über Frauen und Rente spricht Friederike Schoenck-Böttger von der Deutschen Rentenversicherung Rheinland-Pfalz.

Wie der Weg aus den Schulden gelingen kann, erklärt Ute Weber von der Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes am 28. September um 18 Uhr. Die „Höhen und Tiefen des Ehrenamtes" beleuchtet Natascha Imhäuser von der Lebenshilfe am 26. Oktober um 10 Uhr. Bei der Suche nach der „passenden" Kinderbetreuung kann Margit Strunk vom Familienbüro am 23. November, 10 Uhr, weiterhelfen.

Kathrin Stricker

■ Weitere Infos zu den Veranstaltungen gibt es im Internet unter www.mgh-ak.de.

MittenDrinaktuell

2010

Vortragsreihe am Dienstag

Im Mehrgenerationenhaus Altenkirchen

Mehr Generationen Haus · HAUS DER FAMILIE Rheinland-Pfalz · Pflege Stützpunkt

Mehrgenerationenhaus - Haus der Familie
Mittendrin
Wilhelmstr. 10 57610 Altenkirchen Tel.02681 950438

Pflegestützpunkt
Altenkirchen / Flammersfeld
Parkstraße 1 57610 Altenkirchen Tel.02681 813401

"Hören, wie Kinder über Gott reden"

26. Januar
18.00 Uhr

Kinder haben einen direkten, unverstellten Zugang zu ihrem Gott.

"Gott ist hinten ..., Gott fliegt im Blauen ..., Gott sieht man nicht, aber man spürt ihn wie Wind und Sonne ..." Zuhören und zusehen, wie Kinder sich mit dem befassen, was wir Gott nennen. Beispiele werden genannt, Bücher werden vorgestellt und eigene religiöse Fragen dürfen ins Gespräch gebracht werden. Information und Hilfe für Eltern, Großeltern und Paten

Referentin: Helga Seelbach, Ev. Landjugendakademie

„Selbstbestimmt leben bis zuletzt"

23. Februar
10.00 Uhr

Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben. Sterben und Trauer als Teil des Lebens verstehen; dazu gehören lindernde Medizin, fürsorgliche Pflege, hospizliche Begleitung etc.. Wir laden alle Interessierten ein, mit uns ins Gespräch zu kommen – oder einfach nur zuzuhören.

Referentin: Erika Gierich, Hospizverein

„Die Patientenverfügung und ihre Auswirkungen - Heute schon für morgen sorgen"

23. März
18.00 Uhr

Das Thema Patientenverfügung ist seit Sept. 09 gesetzlich geregelt. Sind damit alle Fragen geklärt? Leider nicht. In der Praxis ergeben sich nach wie vor viele rechtliche und medizinische Probleme. Bürgerinnen und Bürger durchschauen den Wortlaut des Gesetzes kaum. Wie gehen Ärzte und Krankenhausverwaltungen im Alltag mit Patientenverfügungen um?

Referenten: Notar Dr. Engels und ein Arzt

„Bluthochdruck - ein stiller Killer!"

27. April
10.00 Uhr

Wo kommt er her? Wie erkennt man ihn? Was richtet er an? Was kann man gegen ihn tun? Welche Fragen sind noch offen geblieben?

Referent: Dr. Udo Biermann, Arzt und Diabetologe

Was wir Ihnen mit MittenDrinaktuell bieten wollen:

Mehr Generationen Haus · HAUS DER FAMILIE Rheinland-Pfalz · Pflege Stützpunkt · Beratungsstelle

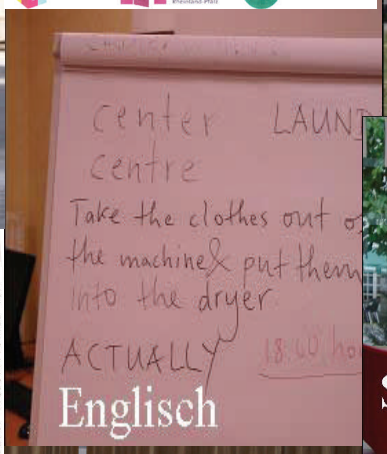
MittenDrinaktuell ist eine kostenfreie Vortragsreihe für die Bürgerinnen und Bürger in der Region. Hier werden interessante und aktuelle Themen rund um das Familienleben referiert und diskutiert.

Die Veranstaltungen MittenDrinaktuell finden jeden 4. Dienstag im Monat, jeweils um 10.00 oder 18.00 Uhr, im Mehrgenerationenhaus statt. Ein Fahrdienst sowie eine Kinderbetreuung können je nach Bedarf organisiert werden.

Informationen und Anmeldung im Mehrgenerationenhaus "Mittendrin"

MittenDrinaktuell *ist eine einzigartige Kooperation von folgenden Partnern:*

Familienfreundlicher Kreis Altenkirchen · MITEINANDER FÜREINANDER Seniorenhilfe Altenkirchen e.V. · caritas · Diakonie · Hospizverein



Eine Depression hat viele Symptome

Mehrere Referenten sprachen im Forum der evangelischen Kirche über häufigste Krankheit unserer Zivilisationsgesellschaft

Die Depression ist mittlerweile eine der häufigsten Krankheiten unserer Zivilisationsgesellschaft. Vier Millionen Menschen in der Bundesrepublik zeigen typische Zeichen einer depressiven Störung, etwa 200 000 Menschen sind es in Rheinland-Pfalz.

Altenkirchen. Das Land Rheinland-Pfalz hat die Initiative „Bündnisse gegen Depression" ins Leben gerufen. Im Forum der evangelischen Kirche in Altenkirchen fand dazu in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus Mittendrin und dem Caritasverband Betzdorf eine Informationsveranstaltung statt. Organisiert von Doris Lindlohr von der Koordinierungsstelle für Psychiatrie der Kreisverwaltung und moderiert von Silke Irle vom Mittendrin, erfuhren die Besucher unter anderem, wovon Depressionen zu erkennen sind.

Dr. rend. Ralf Sachartschenko, Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie/Psychotherapie und Psychosomatik am St.-Antonius-Krankenhaus in Wissen: „Depression ist einmal nur ein Name, ein Etikett", erklärte er. Dahinter verbergen sich verschiedene Symptome und Anzeichen, die nicht immer gleich erkannt werden. „Angst ist immer ein Begleiter bei einer Depression", betonte der Fachmann, „und ebenso kann eine Depression so weit führen, dass Suizidgedanken aufkommen können." Häufig stelle sich auch heraus, dass Schmerzen depressive Ursachen haben und nicht von organischen Fehlfunktionen herrühren, sagte der Chefarzt.

In dem meisten Fällen wird die Krankheit mit Medikamenten behandelt, letztlich soll bei einer Besserung aber das Medikament wieder durch körpereigene Stoffe ersetzt werden. Man könne nicht alle Nuancen besprechen, sagte Dr. Ralf Sachartschenko. Er wolle aber bewusst machen, dass die Krankheit heilbar ist.

An der Infoveranstaltung waren beteiligt (von links): Doris Lindlohr (Kreisverwaltung), Annika Millahn (Landeszentrale Gesundheitsförderung), Silke Irle (Mehrgenerationenhaus Mittendrin), Susanne Meister (Caritasverband) und Dr. Ralf Sachartschenko (St. Antonius-Krankenhaus). ■ Foto: Eberhard Milius

Von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz war Annika Millahn nach Altenkirchen gekommen, um die Initiative näher vorzustellen. Seit einem Jahr existiere die Initiative und möchte aufmerksam machen, dass und wie bei einer Depression geholfen werden kann. Denn schließlich könne eine Depression jeden treffen, gleich, welchen Geschlechts und Herkunft er ist, sagte Millahn.

Wie es zu einer Depression kommen und was dann führen kann, erläuterte Diplom-Sozialpädagogin Susanne Meister in ihrem Referat. Sie zeigte aber auch auf, was getan werden kann, um wieder zur Normalität zurückkehren zu können. So stellte Meister die Frage: „Welchen Sinn hat eine Depression, und wie kann man seelisch gesund bleiben?" Sie zeigte dann aber auch präventive Denkweisen und Aktivitäten auf.

Ebenso gab es eine Informationsveranstaltung über die Initiative „Bündnisse gegen Depression". Sie fand gestern in der Villa Krämer in Kirchen statt. (pen)

■ **Weitere Informationen im Internet unter der Adresse www.rp-gegen-depression.de**

Mutter-Kind-Kur-Vermittlung
Familienerholung

Gabriele Uhr

BUCHTIPP

Mamas kleine Notlügen

Mein Sohn weiß, dass er morgens nicht vor neun Uhr nach unten kommen darf. Er wacht auf, ruft mich, damit ich es weiß, geht aufs Töpfchen und klettert dann mit ein paar Spielsachen wieder ins Bett. Warum er das tut? Ihm wurde gesagt, dass Mommy zwischen acht und neun Uhr das Monster, das im Wäschekorb haust, bekämpft.

Auch wer im "normalen Leben" versucht, möglichst ehrlich durch den Tag zu kommen, wer Kinder hat, kann kaum ehrlich bleiben. Denn eines der vielen schmutzigen Geheimnisse des Elterndaseins ist, dass man mit allerlei Notlügen und Halbwahrheiten arbeiten muss. Um die Kids zu locken und zu überreden, um unendliche Geschichten zu beenden oder um sie zum einschlafen zu bewegen, lassen sich Eltern so einiges einfallen.

Mütter haben es nicht leicht, denn Mamas müssen alles können, alles wissen, immer ruhig bleiben, Geduld haben und immer gute Laune. Dabei sind Mütter auch nur Menschen! Genau aus diesem Grund gibt es jede Menge Dinge, die Mütter weder ihren Kindern, noch ihren Partnern oder Freunden mitteilen können, wollen oder dürfen. In der Anonymität des Cyberspace haben viele Mütter gebeichtet was sie sonst niemals losgeworden wären: kleine Gemeinheiten, fiese Ausreden, ehrliche Geständnisse und diabolische Gedanken. Autorin Romi Lasally bringt jetzt in ihrem Buch alles ans Licht! Denn möglicherweise liegt in dem Geheimnis der einen Mutter Trost oder sogar Hilfe für eine andere. Vielleicht hilft es ihr, einen langen Tag oder eine noch längere Nacht zu überstehen und gibt ihr - wenn auch nur für einen Moment - das Gefühl, nicht allein zu sein.

© des Titels »Ich habe meinen Kindern immer noch nicht beigebracht, wie man die Uhr liest. So kann ich einfach behaupten, es sei Schlafenszeit« (ISBN 978-3-86882-158-1) 2010 by mvgVerlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München. Nähere Informationen unter: http://www.mvg-verlag.de

Doch was ist wenn...

...immer häufiger auf Notlügen zurückgegriffen wird
...Notlügen immer größer werden und zum Alltag dazugehören
...deren Wirkungen jedoch nachlassen
...zunehmend die alltäglichen Dinge immer schwerer fallen,
...Probleme wie riesige Hindernisse erscheinen
...keine Lösungen gefunden werden können
...man sich ständig müde, ausgelaugt und krank fühlt
...die eigene Überbelastung sich

auf die Familie überträgt
...die Kinder darunter leiden.

Große Erwartungen und Hoffnungen haben die Betroffenen in eine "Mutter- bzw. Mutter-Kind-Kur". Wünsche wie "wieder Kräfte tanken", "zur Ruhe kommen", "wieder stark sein für die Familie", "wieder eine glückliche und gesunde Mutter für die Kinder sein" und "Zeit für sich selbst zu haben!" hören wir in Gesprächen mit Betroffenen.
Hier möchten wir als Beratungsstelle, in Kooperation mit dem Müttergenesungswerk, Müttern, aber auch Vätern bei der Beantragung und Vermittlung einer dreiwöchigen stationären Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahme helfen. Das Ziel einer Mutter- bzw. Mutter-Kind-Kur soll sein, dass nachhaltig, effektiv und zielgerecht geholfen werden kann. Gerade die Distanz zum sozialen Umfeld kann dazu beitragen.
Im Mittelpunkt steht die Gesundheit von Müttern und Vätern.
Eine Mutter-Kind-Maßnahme ist eine Pflichtleistung der Krankenkassen. Wenn eine Genehmigung erteilt wird, werden die vollen Kosten für diese Maßnahme übernommen. Für Erwachsene, die nicht von der Zuzahlung befreit sind, ist ein Eigenanteil in Höhe von 10 Euro täglich zu leisten.
Damit finanzielle Probleme nicht der Grund sein müssen, dass eine dringend benötigte und bewilligte Kur nicht durchgeführt werden kann, können wir in einzelnen Fällen betroffenen Personen mit Zuschüssen aus Landesmitteln oder Spendenmitteln des Müttergenesungswerkes helfen.
Von der Beantragung bis zur Kostenzusage kann es 6-8 Wochen dauern.
Wie bereits auch in den vergangenen Jahren, werden von den Krankenkassen Maßnahmen abgelehnt, Begründungen sind:
u. a. ambulante Maßnahmen noch nicht ausgeschöpft, keine medizinische Notwendigkeit oder betroffene Frauen werden an den Rentenversicherungsträger verwiesen.
Laut Statistik der Beratungsstellen des Verbundes des Müttergenesungswerkes waren dies in 2010 rund 34 % aller Anträge.
In 64% wurden Widersprüche verfasst, von denen 54 % Erfolg hatten.

"Ich konnte den Tag kaum abwarten, an dem meine Kinder "Mami" sagen , heute wünschte ich mir nur sie würden es mal ein paar Stunden lassen."

"An manchen Tagen ist mir unter den Hausmitgliedern die Katze am liebsten."

"Manchmal bin ich die Wäsche so leid, das ich sie immer wieder in den Wäschetrockner tue damit ich sie nicht in den Wäscheschrank einräumen muss. Das lasse ich dann meinen Göttergatten machen."

"Manchmal träume ich davon, mich scheiden zu lassen, dann hätte ich jedes zweite Wochenende frei."

Die Kinder haben am Donnerstag schulfrei. Ich hab mir den Tag frei genommen, weil meine Babysitterin nicht konnte, aber sie hat umdisponiert und kann doch. Ich überlege, ob ich allein zum Strand fahre. Ich tue einfach so, als ob ich zur Arbeit fahre. Oder ich sag der Babysitterin, dass sie die Terrassentür zum Schlafzimmer offen lassen soll, dann kann ich mich rein schleichen und den ganzen Tag im Bett liegen und lesen. Ist das so schlimm?

Quelle: Internet, ebenfalls Auszüge aus dem genannten Buchtitel

Familienerholung

Weiterhin kommen Familien mit der Bitte zu uns, ihnen bei der Beantragung einer Familienerholung behilflich zu sein.

Dies ermöglicht Familien mit geringeren Einkommen, einen Urlaub von 5 bis 21 Tagen zu erleben. Ziel ist eine anerkannte Einrichtung für Familienerholung. Dort erleben die Familien erholsame Tage, ob an der See, in den Bergen, in Familienfreizeithäusern mit Kinderbetreuung oder in den eigenen vier Wänden einer Ferienwohnung.

Gabriele Uhr
Verwaltungsangestellte

Mutter-Kind-Kuren

Beantragte Maßnahmen	20
davon Ablehnungen	8
erfolgreiche Widersprüche	3
durchgeführte Maßnahmen	15
davon Mütter-Kur	1
Mutter-Kind-Kuren	14
Kinder insgesamt	30

Familienerholung

Genehmigte Maßnahmen	27
davon Erwachsene	50
Kinder insgesamt	111

Schuldnerberatung

Ute Weber, Manfred Schüller, Ulrike Duckert-Epperlein (v.l.n.r.)

Mitten im Leben – unser Jahrsmotto

Eine Betroffene erzählt: "Ich hatte große Angst, mich auf die Schuldnerberatung einzulassen. Ich wusste nicht, was mich dort erwartet. Wir hatten lange Zeit noch Zahlungen vorgenommen und im Prinzip nicht genug Geld zum Leben. Jetzt weiß ich, dass ich für meine Familie und mich die richtige Entscheidung getroffen habe. Zu Weihnachten konnten wir uns endlich wieder einen Tannenbaum kaufen, der gehört für uns zu einem richtigen Fest."

Menschen, die mit Ver- und Überschuldung zu kämpfen haben, geraten ins gesellschaftliche Abseits. Nicht nur Langzeitarbeitslose, die von Hartz IV Leistungen abhängig sind, kommen mit den ihnen zur Verfügung gestellten Mitteln nicht aus. Alte Menschen sind es, die eine kleine Rente beziehen und den Gang zum Sozialamt oft scheuen und auch mit diesen Leistungen als arm zu gelten haben. Oder Arbeitnehmer mit geringem Einkommen, oft Leiharbeiter oder LKW-Fahrer, die trotz eines enormen Arbeitseinsatzes mit ihren Familien auf ergänzende SGB II Leistungen angewiesen sind, gehören hierzu.

In unserer Beratungspraxis begegnen uns immer wieder Klienten, die zwischen 5,30 € und 10,00 € Bruttolohn erhalten. Bis 8,67 € gelten Löhne nach Aussage des DGB als Armutslöhne.

Prof. Dr. Stefan Sell: "Wir sehen eine massive Expansion (und Verfestigung) des Niedriglohnsektors: mittlerweile müssen mehr als 22 % der Erwerbstätigen zu Niedriglöhnen arbeiten und die Zahl der Leiharbeiter ist mit fast 900.000 aktuell auf ein Niveau angestiegen, das über dem vor dem Durchbruch der Krise liegt – und diese werden zu 20 – 30% schlechter bezahlt als normale Arbeitsverhältnisse".[1]

Folgende Rechnung kann gemacht werden: Um eine Rente in Höhe von 700,00 € zu erzielen, muss man 40 Jahre lang ununterbrochen in Vollzeit arbeiten und hieraus einen Bruttolohn von 11,00 € erzielen. Das zeigt, das die derzeitige Einkommensarmut vieler Menschen eine Altersarmut unweigerlich nach sich zieht.

Die Forderung nach einem gerechten Mindestlohn muss im Interesse aller Beteiligten liegen.

Oft sind letzte Hilfen die Suppenküchen und Tafeln in Altenkirchen, Wissen und Betzdorf, wo eine warme Mahlzeit gereicht und Lebensmittel ausgegeben werden, um mit dem Notwendigen versorgt zu werden. Ein Armutszeugnis für ein reiches Land wie die Bundesrepublik Deutschland, in dem sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet und auch der so genannte Mittelstand vom Absturz in die Armut bedroht ist.

[1] Prof.-Dr. Stefan Sell – FH Koblenz – Vortrag „Sozioökonomische Kon sequenzen der Finanz- und Wirtschaftskrise" - 28.10.2010

Das Pfändungsschutzkonto
Mit der Einführung des Pfändungsschutzkontos (P-Konto) zum 01.07.2010 kam ein zusätzlicher Beratungsbedarf auf die Mitarbeitenden der Beratungsstelle zu. Diese hat einige Probleme aufgeworfen, die so nicht absehbar waren. Hier muss der Gesetzgeber noch Verbesserungen einfügen. Auch sind die hohen Zusatzgebühren, die einige Banken erheben, für unsere Klienten problematisch.

Wir haben uns auf die geänderte Situation durch verschiedene Fortbildungsmaßnahmen (zum Pfändungsrecht) vorbereitet. Außerdem gab es einen konstruktiven Meinungsaustausch zur Einführung des P-Kontos mit den Kolleginnen der Caritasgeschäftstelle in Betzdorf, der ARGE, des Kreissozialamtes, der Banken und Sparkassen (eventuell der Rechtspfleger bei den AGs in Altenkirchen und Betzdorf).

Ausblick: Ab dem 1. Januar 2012 wird es keine andere Möglichkeit mehr geben, sein Girokonto vor Pfändungen zu schützen, der § 55 SGB I – Pfändungsschutz für Sozialleistungen – fällt dann weg. Dann sind alle Klienten, denen eine Kontopfändung droht, gezwungen, ein P-Konto einzurichten. Wir hoffen, dass bis dahin die Kinderkrankheiten des P-Kontos geheilt und alle Betroffenen ausreichend informiert sind.

Schuldenprävention

Rückblick:

Im Jahr 2010 hatte ich zum Thema Schuldenprävention an Schulen Kontakt zur IGS Hamm/Sieg, der HS Altenkirchen und der Gemeinschaftslehrwerkstatt in Altenkirchen, Glockenspitze, aufgenommen.
Den zuständigen Lehrerinnen/Lehrern der IGS/HS stellte ich mein Konzept/meine Möglichkeiten und die mir zur Verfügung stehenden Unterlagen vor. Es handelte sich hierbei um das Handbuch „Der Finanzlotse“ des Landratsamtes Ravensburg und „Geldkunde“ des Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf e.V., Berlin.
Aus unterschiedlichen Gründen kam es zu keinen weiteren Kontakten.
An der GLW erreichte ich in mehreren Vorträgen 42 jugendliche Schüler.

Ausblick:

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat im Rahmen der Schulstrukturreform einen Rahmenplan erarbeitet, der ab dem 1.August 2010 den Realschulen plus zur Verfügung gestellt wurde.
Im Wahlpflichtfach “Hauswirtschaft und Sozialwesen“ sollen die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Lebensstil sozialverantwortlich entwickeln und ihre persönlichen Ressourcen einsetzen.
Hier könnte in Absprache mit den angesprochenen Schulen vor Ort eine Unterstützung seitens der Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Altenkirchen stattfinden.

Klaus Brag – ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Schuldnerberatung

STATISTIK

	2010	2009
beratende Personen insgesamt	610	548
davon Kurzberatungen	159	127
Insolvenzanträge	177	139
Klienten Telefonsprechstunde	159	106
Schuldenhöhe je Haushalt durchschnittlich	51.000,00 €	57.000,00 €

Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe

Ute Weber

Suchtkranke sind überdurchschnittlich oft verschuldet und die Überschuldung stellt ein wesentliches Hindernis bei dem Bemühen dar, suchtkranke Menschen wieder in die Berufs- und Arbeitswelt zu integrieren.
Das Fachkräfteprogramm Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe ist deshalb ein überaus wichtiges Angebot für überschuldete Suchtkranke, da diese in traditionellen Schuldnerberatungsstellen meist keine ausreichende Beratung finden.

Diplomarbeit
Für die Beratungspraxis ist es von großem Interesse, wie die Beratung bei den Klienten "ankommt". Die Idee, eine Diplomarbeit zum Thema "Evaluation der Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe“ zu schreiben, wurde deshalb von den Beraterinnen und Beratern des Fachkräfteprogramms sehr positiv aufgenommen. Frau Andrea Hofmann, Diplomandin bei Herrn Prof. Dr. F. Hamburger, an der Johannes Gutenberg- Universität in Mainz, führte als Grundlage für diese Arbeit eine "Umfrage zur Wirksamkeit und Kundenzufriedenheit in der Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe Rheinland-Pfalz“ durch. Die Befragung erfolgte unter Mitwirkung aller sechs Fachstellen. Die dahinter stehende Forschungsfrage lautet:
"Inwieweit können suchtkranke Überschuldete in den Schuldnerberatungsstellen eine angemessene Beratung erfahren und ihre Überschuldungssituation bearbeiten?"

Fragebögen
Es wurden Fragebögen an Klienten verschickt, deren Beratung im Vorjahr oder im laufenden Jahr bereits abgeschlossen worden war. Von den 258 verschickten standardisierten Fragebögen erreichten 206 die Adressaten. Der Rücklauf war mit 38,8 % deutlich höher als erwartet. Die Fragebögen enthielten insgesamt je 138 Fragen. Die antwortenden Befragten waren im Schnitt 44,8 Jahre alt, 65 % waren männlich, 35 % weiblich, was auch der Verteilung bei Suchterkranken entspricht.

Evaluationskriterien waren
1.Strukturqualität
1.1 Fachlichkeit des Beratungspersonals
1.2 Niederschwelliger Zugang zur Beratungsstelle
1.3 Räumliche Ausstattung der Beratungsstelle
1.4 Kooperation und Vernetzung

2. Prozessqualität
2.1 Klientenorientierung
2.2 Einbeziehung der psychosozialen Situation der Klienten
2.3 Beachtung der Ressourcen der Klienten im Beratungsprozess
2.4 Vertraulichkeit
2.5 Transparenz der Beratung

3. Ergebnisqualität
3.1 Wirkung der Schuldnerberatung
3.1.1 Erreichung der individuellen Ziele
3.1.1.1 Wirtschaftlich-finanziell
3.1.1.2 Psychische Stabilisierung
3.1.2 Zufriedenheit der Klienten
3.1.3 Nachhaltige Aktivierung der Selbsthilferessourcen
3.1.4 Stärkung der sozialen Ressourcen der Klienten
3.2 Erreichung übergeordneter Ziele
3.2.1 Entwicklung von (Ausstiegs-) Perspektiven
3.2.2 Soziale- und berufliche (Wieder-) Eingliederung
3.2.3 Verbesserung der persönlichen Lebenssituation.

Ergebnisse

- Die örtliche Erreichbarkeit bewerteten 81% mit sehr gut bis gut (1-2 von 5).
- Die telefonische Erreichbarkeit sogar mit 95% spätestens am nächsten Tag.
- Die Gestaltung der Beratungsräume fanden 65% ansprechend.
- 85% der Klienten bewerteten ihre Zufriedenheit mit dem Ergebnis der Beratung mit sehr gut bis gut (1-2 von 5).
- 90% würden ihren Berater weiterempfehlen (1-2 von 5).
- 90% würden die Beratung wieder aufsuchen (1-2 von 5).

Fachliche Kompetenz der Beraterinnen und Beratern wird durch Befragte sehr hoch eingeschätzt:

- In Fragen zum Thema Sucht bescheinigten sie den Fachkräften gute Kenntnisse.
- Die Beratungen enthielten für sie eine Fülle an neuen Informationen.
- Fast alle fühlten sich und ihr Anliegen von den Fachkräften verstanden.
- Die Fachkräfte setzten sich in Verhandlungen in hohem Maße für sie ein und führten die Verhandlungen mit hohem Realitätsbezug.
- Knapp 90% erklärten, dass in den Gesprächen auf ihre Ideen und Vorschläge eingegangen wurde.
- Sie fühlten sich in hohem Grade ernst genommen und vorurteilsfrei akzeptiert.
- Sie bestätigten die Qualität der Gesprächsführung in den Beratungsstellen.
- Das Verhältnis zwischen ihnen und Fachkräften wurde weitaus als partnerschaftlich beschrieben.
- Hinsichtlich Geduld, Freundlichkeit, Vertrauenswürdigkeit, Verlässlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit beurteilten 75 - 85% von ihnen ihre/n Berater/in mit dem Höchstwert 1.
- In den Bereichen Empathie und Motivation gaben sie zu ca. 80% für ihre/n Berater/in Werte von 1 - 2 an.
- In hohem Maße wurde bescheinigt, dass die Berater/innen sich ausreichend Zeit für sie nahmen. Der Druck, unter dem die Beratungsfachkräfte wegen einer hohen Termindichte stehen, wurde für sie nicht spürbar.

Zusammenfassung der Evaluation:

- Die Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe Rheinland-Pfalz erfüllt ihre Qualitätskriterien in weitreichendem Umfang.
- Die Klienten sind mit den strukturellen Gegebenheiten weitaus zufrieden.
- Die Beratungskräfte werden als kompetent, empathisch und vertrauenswürdig wahrgenommen.
- Die Schuldnerberatung in der Suchtkrankenhilfe arbeitet verständlich, transparent und kooperativ.
- Die individuelle Situation der Klienten, ihre Erwartungen und psychosozialen Problemlagen werden in hohem Maße in den Beratungsprozess integriert.
- Die Bewältigung der Überschuldung führt zu einer psychischen Stabilisierung. Personelle und soziale Ressourcen werden nachhaltig aktiviert und gestärkt.

Im vorliegenden Jahresbericht können die Ratsuchendenbefragung und ihre Ergebnisse nur in Teilen wiedergegeben werden. Wer noch nähere Informationen haben möchte findet die vollständige Diplomarbeit unter www.sfz.uni-mainz.de/3092php.

Ute Weber

Einige Worte eines Praktikanten

Überschuldung ist eine ernst zu nehmende Problematik, von der über 7% aller deutschen Haushalte betroffen sind. Sie führt nicht nur zu einer ökonomischen, sondern im Zuge dessen auch zu einer gravierenden psychosozialen Destabilisierung der Schuldner. Schuldnerberatung vereint in ihrer Arbeit beide Bereiche. Sie berät und vertritt Betroffene auf ökonomischer Ebene und bietet zugleich psychosoziale Unterstützung.

Ich habe während meines Praktikums von September 2010 bis Januar 2011 die Erfahrung gemacht, dass gerade diese Kombination, dem professionellen und sachkundigen Vertreten des Klienten vor Gericht und gegenüber seinen Gläubigern einerseits und der pädagogischen und klientenzentrierten, motivationalen und unterstützenden Arbeit gepaart mit sachspezifischer Wissensvermittlung andererseits, Betroffenen durch ihre Krise helfen kann und Wirkung zeigt. Ich habe während dieser Zeit Menschen kennen lernen dürfen, die neuen Mut geschöpft haben, neue Zuversicht und Eigeninitiative entwickelt und sich wichtige Selbstwirksamkeitsüberzeugung erarbeitet haben. Das mitzuerleben war mir eine große Freude und hat mich sehr bereichert. Ich wünsche allen Betroffenen viel Kraft und Ausdauer für das Meistern dieser schweren Zeit.

Des weiteren möchte ich diese Gelegenheit nutzten allen Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen meinen Dank auszusprechen. Ich habe das Glück gehabt, Teil Eures wunderbaren Kollegiums zu sein, welches sich durch ein beherztes Gemeinschaftsgefühl, Fürsorge und auch Freundschaft auszeichnet. Ihr habt mich vom ersten Moment an warmherzig und voller Vertrauen in Eure Mitte genommen und mit voller Hingabe und Einsatzbereitschaft gezeigt, was diakonisches Werken bedeutet, wie Diakonie wirkt und lebt. Ich danke Euch für diese Erfahrung.

Ingo Schmitz

Student der Universität Koblenz,
Fachbereich Erwachsenenbildung

“Tafel Plus“ in Altenkirchen und Wissen

Leiter Andreas Baldus der "Tafel Plus“ Angebote in Altenkirchen und Wissen, im Interview
(Interview Edith Jüssen- Lehmann, Allgemeine Soziale Beratung)

Die Angebote rund um die Tafel sind mittlerweile in Altenkirchen und Wissen schon zu einer festen Einrichtung geworden. Immer wieder berichten mir Teilnehmende der Kurse begeistert davon. Erinnern wir uns noch mal. Wie hat alles angefangen, wie ging es los? Seit wann gibt es die “Tafel plus“ Angebote?

Im Juni 2009 haben wir, das heißt meine damalige Kollegin Andrea Bay und ich, mit ersten konzeptionellen Überlegungen angefangen. Wir haben uns kundig gemacht, wie ähnliche Projekte in der Region funktionieren und haben dann eigene Vorstellungen entwickelt. Im November 2009 konnten wir mit den ersten Kochkursen in Wissen beginnen. Zusätzlich zu den Kochkursen wurden Backkurse eingerichtet. Ein Kochbuch wurde erstellt, 2010 kam ein Backbuch hinzu.

Wie habt Ihr geschafft, die Leute zu mobilisieren? Im Vorfeld gab es auch skeptische Stimmen. Es galt als schwierig, Menschen, die sich seit längerem in einer problematischen Lebenssituation befinden und häufig resigniert sind, zu aktivieren?

Zunächst einmal haben wir eine Bedarfsanalyse vorgeschaltet (in Form einer Fragebogenaktion). Es stellte sich heraus, dass es für Koch- und Backkurs die meisten Interessenten gab. Somit haben wir an einem tatsächlich vorhandenen Interesse angesetzt. Sehr hilfreich war auch, dass mich in Wissen viele Besuchende der Tafel kannten, da ich dort von Beginn an ehrenamtlich mitgearbeitet habe. Im ersten Kurs waren es anfangs fünf Teilnehmende. Doch die Mund zu Mund Propaganda funktionierte gut und nach kurzer Zeit war der Kurs voll.

Schildere uns doch mal einen typischen Ablauf eines Kochkurses.

Es fängt erst einmal damit an, dass wir die meisten Teilnehmenden abholen. Hier in unserer ländlichen Region ist es für Menschen ohne Auto oft nicht möglich, Angebote außerhalb ihres Ortes wahrzunehmen. Das verstärkt die durch die knappen finanziellen Mittel ohnehin vorhandene Tendenz zur sozialen Isolation. Dem setzten wir mit unserem Hol- und Bringdienst etwas entgegen. Jeder, der mitmachen möchte, hat die Möglichkeit, es auch zu realisieren. Während der Fahrt gehen schon die Gespräche los. Man kommt in Kontakt, erfährt, ob es jemand gut oder schlecht geht. Nach der Ankunft gibt es erst mal ein bisschen Theorie: Der Speiseplan des Tages mit den entsprechenden Rezepten wird vorgestellt. Ich achte immer darauf, dass die Rezepte überwiegend mit den Lebensmitteln, die die Teilnehmenden in der Tafel erhalten, gekocht werden können. Einmal haben wir z. B. an einem Abend drei verschiedene Arten von Wirsing zubereitet. Mehrere Teilnehmende berichteten, dass sie bisher mit Wirsing überhaupt nichts anzufangen wussten und waren dann überrascht, wie lecker Wirsinggerichte schmecken können.
Dann werden die Aufgaben verteilt und es geht mit Begeisterung zur Sache. Es wird immer ein Drei-Gänge-Menü gekocht, so dass es für alle etwas zu tun gibt und eine Menge dabei gelernt werden kann. Oft geht es lebhaft zu. Es wird eifrig gearbeitet, erzählt und gelacht.
Das gemeinsame Essen stellt den Höhepunkt dar. Wir decken den Tisch schön und lassen uns richtig Zeit die verschiedenen Gänge zu genießen. Das gemeinsame Aufräumen und Spülen anschließend passiert meist schnell, da alle selbstverständlich mit anpacken.

Ein Kochkurs besteht in der Regel aus 12 Einheiten. Wie hast du das Durchhaltevermögen der Teilnehmenden erlebt?

Ich habe von Anfang an deutlich gemacht, dass die verbindliche Teilnahme Vorraussetzung für ein gutes Gelingen ist. Da gibt es keine Probleme, die Teilnehmenden besuchen die Kurse sehr regelmäßig. Viele berichten, dass sie sich schon die ganze Woche auf diesen festen Termin freuen. Es entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das auch über den Kurs hinausgeht. Man hilft sich gegenseitig auch im privaten Bereich. Es werden Erfahrungen ausgetauscht, z.B. auch was die Erziehung der Kinder betrifft. Es wird voneinander gelernt.

Welche Erfahrungen, die du in deiner Arbeit gemacht hast, sind dir besonders wichtig?

Dass es möglich ist, die unterschiedlichen Charaktere durch

eine gemeinsame Aktivität in Kontakt miteinander zu bringen. Es wurde viel gelacht. Kam es mal zu Konflikten, wurden die in der Gruppe angesprochen und gelöst. Trotz der Schwierigkeiten, in denen jeder einzelne steckt, war die Stimmung in der Gruppe meist gut. Gefreut hat mich die positive Rückmeldung der Teilnehmenden.

Was war besonders schwierig für dich ?

Anfangs war es gar nicht so einfach geeignete Räumlichkeiten zu finden. Zum Teil gab es Vorurteile gegenüber den Tafelbesuchenden und eine gewissen Skepsis, ob die Räume ordentlich hinterlassen würden. Sehr dankbar bin ich den Verantwortlichen der Realschule Altenkirchen gegenüber, besonders Frau Staffa-Ott (Konrektorin) und der Hauswirtschaftsmeisterin Frau Meyer. Wir haben das uns entgegengebrachte Vertrauen nicht enttäuscht. Wir hatten nur positive Rückmeldungen über die vorbildliche Nutzung der Räume.

Du hast im Lauf der Zeit viele Tafelbesuchende kennen gelernt. Wie stehst du zu den Vorurteilen, die ihnen entgegengebracht werden?

Die Menschen sehen, was sie sehen wollen. Viele stören sich z. B. daran, dass ein Teil der Tafelbesuchenden mit dem Auto kommt. Dass es ohne Auto oft gar nicht möglich ist das Angebot wahrzunehmen, wird oft nicht bedacht. Es wird auf die Punkte geschaut, die problematisch sind. Die andere Seite, dass z.B. viele Besucher der Tafel durch Schicksalsschläge, wie schwere Erkrankungen, in die Situation gekommen sind hilfsbedürftig zu sein, wird nicht gesehen.

Wie geht es weiter?

Mir macht die Arbeit soviel Freude, dass ich auf alle Fälle weitermachen möchte. Auch wenn noch nicht ganz geklärt ist, in welchem Rahmen die Kurse in Zukunft stattfinden werden.

Ich danke dir sehr für das Gespräch.

Frauenfrühstück
(Bildmitte **Andreas Baldus**)

Statistik

2 Kochkurse Altenkirchen
2 Kochkurse Wissen

1 Backkurs Altenkirchen
1 Backkurs Wissen

Wer ein glückliches suchtfreies Leben führen möchte, muss sich verändern können.

Auch in den vergangenen Jahren begegnete uns in den Gesprächen mit unseren Klienten das zentrale Thema Veränderung. Veränderung hat eine so große Bedeutung, um das Ziel der stabilen Abstinenz zu erreichen, dass wir Veränderung zum Thema unseres diesjährigen Jahresberichtes gewählt haben.

"Wenn Du etwas haben möchtest, dass Du noch nie hattest, musst Du etwas tun, was Du noch nie getan hast."

Alles verändert sich, wir verändern uns ganz von selbst, indem wir älter werden. Auch unsere Mitmenschen ändern sich, oft auch die Lebensbedingungen, die Arbeitswelt, die Technik, alles ist im Fluss. Die Herausforderung des Lebens besteht darin, zu lernen, mit diesen Veränderungen umzugehen und Schritt zu halten.

Manche dieser Veränderungen sind vorhersehbar und so können wir uns auf sie einstellen, uns an sie gewöhnen. Andere Veränderungen kommen relativ überraschend und unerwartet, so dass sie uns unvorbereitet treffen. Der Einsatz von Suchtmitteln kann in solchen Lebensphasen eine Bedeutung gewinnen, wenn die Flexibilität zur Veränderung fehlt oder verloren gegangen ist. Wie kommt es eigentlich, dass Menschen Ängste vor Veränderung entwickeln?

Risikobereitschaft: Nicht Risiken scheuen wir, sondern Verluste

"Tatsachen schafft man nicht aus der Welt, indem man sie ignoriert." (Aldous Huxley)

Wir haben nur dann Angst vor Veränderungen, wenn wir denken, diese nicht bewältigen zu können, wenn wir uns schwach oder hilflos fühlen, uns also nicht zutrauen mit dem Neuen und Unbekannten umgehen zu können. Schätzen wir unsere Fähigkeiten mit neuen Situationen umzugehen gering ein, oder überschätzen die tatsächlichen Gefahren, die auf uns zukommen könnten, dann haben wir Angst vor Veränderung. Diese wird unserer Erfahrung nach bei unseren Klienten mit Suchtmitteln kompensiert. Dadurch kommt ein sich selbst erhaltender bzw. sich verstärkender Prozess in Gang (die Angst vor Veränderung wird immer größer). Sie steigert sich in völlige Unflexibilität, Resignation und Starre. Das Leben wird auf das Suchtmittel reduziert.

Mit welchen Strategien helfen wir unseren Klienten, diesen Prozess zu durchbrechen und mit der Angst vor Veränderungen umzugehen?

Die Fähigkeit und Bereitschaft zu verstehen (Empathie), weckt das Vertrauen unserer Klienten. Wir verstehen uns als Orientierungsgeber und Motor der Veränderung im Prozess. Wir übernehmen die Führung und machen bewusst. Wir ermutigen und bewirken dadurch eine wirksame Förderung der Veränderungsbereitschaft.

Katastrophen-Phantasien: Entlastung von lähmenden Befürchtungen
"Stellen Sie sich mal vor, Sie könnten mit jedem Problem, das sich Ihnen in den Weg stellt, fertig werden; dass Veränderungen auch ihr Gutes haben und auch ihr Leben bereichern können!" Sie hätten sicher durch diese positive Sichtweise schon weniger Angst vor Veränderungen. Wir begeben uns deswegen mit unseren Klienten in einen Prozess, in dem sie lernen können, ihr Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten zu stärken.
Wie gehen wir da vor?
Wir helfen Erinnerungen zu stärken an Situationen, die in der Vergangenheit erfolgreich bewältigt wurden und stärken so das Selbstvertrauen durch den Blick auf eigene gemachte Erfahrungen. Diese gibt es immer, auch wenn sie nicht spontan erinnert werden können, so zum Beispiel: erfolgreich abgelegte Prüfungen, kleinere und größere Probleme, die bereits gelöst

wurden, Veränderungen, die bereits im Leben gemeistert wurden.

Einmal im Kreislauf des Suchtprozesses verhaftet, geht der Blick darauf immer mehr verloren. Eine andere Möglichkeit ist, dass sie einmal genau nachschauen, bei welchen Veränderungen im Leben sie nachher besser dastanden als vorher. Oft ist es nämlich so, dass sich unser Leben zum Besseren gewendet hat, wenn wir gezwungen waren, uns auf eine neue Situation einzustellen.

"Wir brauchen nicht so fortzuleben wie wir gestern gelebt haben, machen wir uns von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein." (Christian Morgenstern).

Leidensdruck: die wichtigste Triebfeder für Veränderung

Der Druck, etwas verändern zu müssen, ist oft der erste Schritt, der die Klienten zu uns führt. Und nur so können dann positive Veränderungsprozesse in Gang kommen.

Angst: die wichtigste Emotion im Veränderungsprozess

Und schließlich ist es ganz wichtig, Angst und Hilflosigkeit zu überwinden, dass die Klienten lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen und die Zusammenhänge zwischen Denken und Fühlen erkennen. Eine beobachtbare Tatsache ist, dass positives Denken letztlich auch positives Fühlen mit sich bringt. Denn wenn sie lernen, ihre Gedanken und Gefühle zu lenken, werden sie sich weniger von ihren Gefühlen überwältigt und gelähmt fühlen, weil sie glauben keinen Einfluss auf sie zu haben.

Doris Große
Margit Schneider

"Wandel und Wechsel liebt, wer lebt."
(Richard Wagner, Deutscher Komponist)

"Wenn Du etwas haben möchtest, was du noch nie hattest (zufriedene Abstinenz), musst du etwas tun, was du selten getan hast."

STATISTIK

Klienten mit mehr als 2 Beratungen	276
davon: Frauen	90
Männer	186
Frauen mit Alkoholproblemen	48
Frauen mit Medikamentenproblemen	1
Frauen mit Drogenproblemen	23
Frauen mit Essstörungen	0
Angehörige	18
Männer mit Alkoholproblemen	91
Männer mit Medikamentenproblemen	1
Männer mit Drogenproblemen	88
Angehörige	4
Vermittlung in Entgiftung	35
Substitutionsbehandlung	27
Stationäre/ambulante Therapie	61
Ambulante Therapie	30
Neue Medien (z.B. Online-Rollenspiele, PC-Spiele	2

Ambulante Behandlung bei Alkohol– und Medikamentenproblemen

Im Jahre 2010 schlossen 45 Patienten, eine ambulante Rehabilitationsbehandlung beim Therapieverbund Sucht erfolgreich ab.

Die meisten Patienten, die im vergangenen Jahr zu uns kamen, hatten im Vorfeld Probleme mit Partnern, Arbeitgebern, den eigenen Kindern oder bekamen vom Arzt nahe gelegt, etwas gegen ihre Suchtprobleme zu tun. Wir bekamen aber auch Patienten über die lokalen ARGEn oder die Gerichte.
Zunehmend kommen Patienten in die ambulante Reha, die eine so genannte stationär/ambulante Kombinationstherapie machen. Diese relativ neue Therapieform wird von uns seit 2007, überwiegend in Verbindung mit den Kliniken Wied, angeboten und ermöglicht es, mit Suchtpatienten eine volle ambulante Reha durchzuführen im Anschluss an einen 6-8-wöchigen stationären Aufenthalt.
Die Erkenntnis, etwas gegen die Abhängigkeit von Alkohol oder Medikamenten zu unternehmen, steht meist am Ende eines langwierigen Prozesses. Die meisten Patienten hatten noch Arbeit, oder die persönlichen Beziehungen waren noch so intakt, dass sie nicht alleine waren.

Berufliche wie familiäre Eingebundenheit gehört zu den Voraussetzungen zur Teilnahme an der ambulanten Reha, auch wenn diese lebensstabilisierenden Faktoren bei vielen „auf der Kippe stehen“.

Der Therapieverbund Sucht setzt sich zusammen aus dem Diakonischen Werk Altenkirchen, dem Diakonischen Werk in Westerburg, dem Caritasverband in Betzdorf und Neuwied und den Kliniken Wied. Er arbeitet seit 10 Jahren erfolgreich ambulant mit Suchtkranken aus der Region des geografischen Westerwald und ist von allen bekannten Kostenträgern als ambulante Rehabilitationseinrichtung anerkannt.

Die ambulante Reha Sucht spricht Menschen mit Suchtproblemen an, die aus beruflichen wie familiären Gründen ihre Heimatregion nicht verlassen wollen oder können. Angeboten werden therapeutische Gruppen und Einzelgespräche, ärztliche und psychologische Diagnostik und eine Reihe zusätzlicher Angebote. Die Gruppenstunden finden zweimal wöchentlich in der Zeit von 18.00 – 19.40 Uhr statt. In der Regel wird die Behandlung für den Zeitraum eines halben Jahres bewilligt, ist aber verlängerbar auf 1 Jahr.

Inhaltlich arbeiten zwei ausgebildete Therapeuten pro Gruppe an den Themen der Gruppenmitglieder. Dabei stehen die Ursachen und Folgen der individuellen Abhängigkeitsentwicklung, das Erarbeiten neuer persönlicher Lebensziele und die Festigung des Abstinenzentschlusses im Vordergrund. Übergeordnet verfolgt die Rehabilitationsmaßnahme das Ziel die Erwerbsfähigkeit zu erhalten und soziale wie familiäre Bezüge zu stabilisieren.

Das Team bestand 2010, neben den Ärzten Dr. Polgart und Christoph-M. Ganse, aus den Psychotherapeuten Alfred Wazinski und Petra Hartschen (beide Altenkirchen), der Sozialpädagogin und Familientherapeutin Johanna Alef-Bill und dem Psychologen und Psychotherapeuten Roland Brenner (beide Westerburg), der Sozialtherapeutin Carolin Schmidt und der Psychologin und Psychotherapeutin Hiltrud Bartmann (beide Betzdorf) sowie dem Sozialpädagogen Pit Kesselheim und Jutta Lascheck, Psychologin und Psychotherapeutin (beide Neuwied).

2010 feierte der Therapieverbund sein 10-jähriges Bestehen im Rahmen einer Feierstunde in den Kliniken Wied. Der therapeutische Leiter des Verbundes Roland Brenner, ließ die letzten 10 Jahre Revue passieren und

Christoph-M. Ganse
Arzt

Roland Brenner
Dipl.-Psychologe

Christine Bauer
Bezugstherapeutin

Alfred Wazinski
Bezugstherapeut

Armgard Grab
Verwaltung

berichtete, nach Auswertung der Patientendokumentationen, dass knapp zwei Drittel aller Patienten die ambulante Reha Sucht regulär beenden konnten.

Häufigster Grund für das vorzeitige Beenden des einen Drittels waren Rückfälle mit Suchtmitteln. In diesen Fällen wurden die Patienten darauf hingewiesen, die Therapie mit Einverständnis der Kostenträger im stationären Bereich fortzuführen.
Generell wird mit Rückfälligkeit gearbeitet und versucht, die Hintergründe zu analysieren, um weiteren Rückfällen vorzubeugen. Bei wiederholten Rückfällen jedoch stellt sich die Frage, ob dem Patienten mit einer ambulanten Behandlung geholfen werden kann.

2010 lebte auch von personellen Veränderungen. So verließ Petra Hartschen, die in Altenkirchen tätig war, den Verbund.

Ausführliche Informationen zur ambulanten Reha bieten alle am Therapieverbund beteiligten Einrichtungen an.

Es existieren zwei Faltblätter mit detaillierten Informationen, die wir allen Interessierten auf Anfrage gerne zuschicken.

Roland Brenner
Diplom-Psychologe
Therapeutischer Leiter

Fachstelle für Suchtprävention und für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Dirk Bernsdorff

Kinder erfinden und spielen ihre eigenen Geschichten – psychodramatische Arbeit mit einer Mädchengruppe

Ein gemeinsames Angebot der Evangelischen Beratungsstelle und der Fachstelle für Suchtprävention

Seit Mai 2009 trifft sich regelmäßig vierzehntägig Montag nachmittags von 15.00–16.30 Uhr die Mädchengruppe. Die vier Mädchen sind zwischen 9 und 11 Jahre alt.
Geleitet wird die Gruppe von Brigitte Benner (Diplom – Sozialarbeiterin in der Beratungsstelle) und Dirk Bernsdorff (Präventionsfachkraft in der Fachstelle für Suchtprävention).

Methodisch arbeiten wir mit dem Kinderpsychodrama, das vorrangig von dem Ulmer Diplom-Psychologen Alfons Aichinger und dem Sozialarbeiter Walter Holl entwickelt wurde (siehe Literaturhinweis).
Alfons Aichinger begründet den psychodramatischen Ansatz für die Arbeit mit Kindern in seiner Homepage:
“Die beeindruckende Kreativität von Kindern, belastende und leidvolle Situationen im Symbolspiel lustvoll auszuspielen und sich als aktiv gestaltendes Wesen zu erleben, faszinierte Jakob Levy Moreno, als er vor dem ersten Weltkrieg in den öffentlichen Gärten Wiens mit Kindern spielte. Er beobachtete dabei, wie sie im Rollenspiel Ängste ablegten, neue Verhaltensweisen zeigten und die durch alte Konfliktlösungen gebundene Kreativität in freie Kreativität umwandelten.

Diese Mechanismen des Spiels hat Moreno im Psychodrama für Erwachsene zusammen gefasst und erweitert. Da Kinder aber eine eigene therapeutische Methode benötigen, haben Walter Holl und ich dieses Verfahren auf die therapeutische Arbeit mit Kindern übertragen.

Das Psychodrama mit Kindern hat sich in der Einzel- und Gruppentherapie mit Kindern von 4 bis 12 Jahren wie auch in der präventiven Arbeit in Kindergärten und Schulen bewährt.“

Die vielfältigen Gründe für die Hilfsangebote für Kinder in der Beratungsstelle benennt Brigitte Benner:

„Die Kinder brauchen Unterstützung, weil sie die Trennung und Scheidung der Eltern verkraften müssen, weil sie suchtkranke Eltern, psychisch belastete Eltern oder chronisch kranke Familienangehörige haben, weil sie selbst traumatisierende Ereignisse erlebt haben, durch eigene Entwicklungsdefizite entmutigt wurden, den schulischen Anforderungen nicht gerecht werden können oder weil sie im sozialen Kontakt gehemmt oder zu aggressiv erlebt werden.“ (In: Brigitte Benner, gemeinsam “spielend“ stärker werden - Kinder- und Jugendlichengruppen in der Beratungsstelle, Altenkirchen 2009).

Im folgenden werden die Hauptelemente eines psychodramatischen Gruppenangebotes für Kinder beschrieben:

Nach der Begrüßung der Kinder setzen wir uns in einem Kreis zusammen und fragen die Kinder, was sie heute gerne spielen wollen. Die Kinder machen mehrere Vorschläge und wir einigen uns auf ein Thema. Mit den Kindern besprechen wir den Ablauf der Geschichte und dann sagen die Kinder, welche Rollen sie übernehmen wollen. Die Kinder machen auch Vorschläge, welche Rollen die erwachsenen Leiter übernehmen sollen.

Wir haben mit den Kindern viele Tiergeschichten gespielt (Bauernhof, Dschungel, seltene Meerestiere, Saurier, auch Expeditionen auf dem Amazonas, Bergexpeditionen, eine fahrende Schule, Erdbeben auf einer Ritterburg, Zirkus und andere Themen).
Nach der Rollenwahl bauen die

Kinder mit der Hilfe von großen Schaumstoffelementen eine Kulisse auf, wo sie sich z.B. eigene Höhlen einrichten. Mit Tüchern, Decken, Hüten u.a. verkleiden sich die Kinder und die Erwachsenen. Das Spiel beginnt meistens mit einem Zeichen (Gong), worauf das Licht heller wird und die (Tier-) Welt erwacht.

Für die Kinder ist es sehr wichtig, dass sie im Spiel die Erfahrung machen, dass sie in ihren Höhlen einen sicheren Bereich haben, den kein anderes Tier und kein Mensch ohne Erlaubnis betreten darf. Die Leiter sprechen die Tiere an z.B. in den Rollen einer Bäuerin oder eines Tierpflegers und heben die positiven Merkmale des Tieres hervor (z.B. die scharfen Zähne, das weiche Fell, die Kraft, die Sprungkraft u.a.).

Im Spiel haben die Kinder in den Tierrollen die Möglichkeit, Gefühle wie Wut und Angst auszudrücken, sie machen Erfahrungen, dass sie gemeinsam mit anderen Tieren stark sein können z.B. gegenüber einem bösen Tierfänger. Um im Spiel niemanden zu verletzen, geben wir den Kindern bestimmte Regeln für die Spiele vor. So achten wir als Leiter darauf, dass sie nur so tun, als würden sie beißen, treten oder kratzen. Manche Kinder genießen es auch, verletzlich zu

sein, wenn sie sich in der Rolle eine Tieres verletzt haben und von einem Tierarzt versorgt werden. Sie lernen so in der Tierrolle, Hilfe anzunehmen.

Die Spiele sind meistens so in ihrem Handlungsablauf angelegt, dass sie spannend sind und die Kinder im Spiel Erfolgerlebnisse haben, indem sie z.B. einen Tierfänger überwältigen. Im Spiel bekommen sie dann eine besondere Ehrung und Auszeichnung.

Am Ende des Spiels verlassen die Kinder ihre Rollen und wir sprechen mit ihnen über ihre Erfahrungen mit dem Spiel. Es werden dabei auch schon Spielideen für das nächste mal geäußert.

In regelmäßigen Abständen finden gemeinsame Gespräche mit Eltern und Kindern statt.

Ausblick:
Neben dem Gruppenangebot in der Beratungsstelle überlegen wir, zusätzliche kinderpsychodramatische Angebote in Kindergärten und Grundschulen anzubieten.

Dirk Bernsdorff

(Literaturhinweis) Neuerscheinung: Alfons Aichinger, Präventionsarbeit mit Kindern, Kinderpsychodrama 3, 2011, (kann in der Fachstelle für Suchtprävention ausgeliehen werden)

Freundeskreis Altenkirchen
Kurse für suchtmittelauffällige Kraftfahrer

Alexander Melzbach, Petra Staats, Ulf Ochsenfeld,
Peter Kalendruschat (TÜV Nord), Martina Giefer, Hans Berger
(v.l.n.r.)

Das oberste Ziel unserer Arbeit ist nach wie vor die Vermittlung und Einübung einer zufriedenen Abstinenz. Der Führerschein kommt auf diesem Wege fast automatisch.

Die Gruppen sind beide nach wie vor sehr gut besucht, um Zulauf brauchen wir uns keine Sorgen zu machen.

Die Gruppenstärke liegt bei ca. 15- 20 Klienten.

Im Alkoholbereich wurden sieben Klienten positiv beurteilt, ein negatives Gutachten gab es leider auch.

Im Drogenbereich wurden elf Klienten positiv beurteilt, kein negatives Gutachten.

Margit Schneider und Dirk Bernsdorff führten auch in diesem Jahr wieder ihre Intensivseminare durch, dafür vielen Dank.
Wir hatten auch in diesem Jahr wieder fast jeden Monat einen Gastreferenten.
Wir bedanken uns bei:
Hubertus Eunicke, Leiter des Diakonischen Werkes,
Christoph-M. Ganse, leitender Arzt der ambulanten Therapie im Hause,
Dirk Bernsdorff, Psychodrama,
Peter Kalendruschat, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim TÜV Nord,
Hans Eichelhardt von der Führerscheinstelle der Kreisverwaltung Altenkirchen,
Karl Bäumchen, betrieblicher Suchtkrankenhelfer im öffentlichen Dienst,
Hartmut Brauer, Polizist a. D. und Fahrlehrer.
Sie bringen immer zusätzliche wichtige Informationen mit.

Die Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk ist nach wie vor ein unschätzbarer Vorteil für unsere Klienten, da das enorm große Hilfsangebot unseren Kursteilnehmern unbürokratisch und direkt zur Verfügung steht.
Besonders die enge Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle ist für uns nicht hoch genug zu schätzen.

Erneut waren die Kursleiter auch dieses Jahr auf der Maifete in AK vertreten, um auch an vorderster Front “Informationen“ anzubieten. Auch wurde wieder der Reaktionstest für Jedermann angeboten.

Unser alljährliches Sommerfest in der Grillhütte in Birnbach war auch dieses Jahr wieder sehr gut besucht und ein voller Erfolg.

Den Jahresabschluss bildete die gemeinsame Weihnachtsfeier in den Räumen des Stadthallenrestaurants in Altenkirchen.

Die Kursleiter:
Petra Staats
Martina Giefer
Hans Berger
Ulf Ochsenfeld
Thorsten Stürtz

Begleitung qualifizierter "Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung"

"Arbeitslos sein"
bedeutet oft, keinen geregelten Alltag mehr zu haben und an den Rand der Gesellschaft zu geraten. Denn Arbeit bedeutet in unserer Gesellschaft "Dabei sein" und „Anerkennung".

Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH MAE) sind Qualifizierungsmaßnahmen, die Arbeitslosengeld II Beziehern die Möglichkeit bieten, wieder "Mitten ins Leben" zu kommen. Die Teilnehmer werden von uns während der gesamten Maßnahme begleitet.

Kurz zusammengefasst sieht unsere Begleitung so aus:

- Persönliche Gespräche
- Bewerbertraining einschl. Anfertigen konkreter Bewerbungen
- EDV-Qualifizierung
- Kommunikations- und Rechtschreibtraining
- Unterstützung in persönlichen Angelegenheiten wie z.B. - Wohnungssuche, Behördengänge etc.
- Weiterleitung an andere Beratungsstellen (ASB; Schuldner- und Suchtberatung)
- Stellenrecherche und Gespräche mit Arbeitgebern
- Auf Wunsch Nachbetreuung.

Aber was heißt "Mitten ins Leben kommen"?
⇨ **Während der AGH:**
geregelter Tagesrhythmus/
zeitliche Strukturierung
persönliche Stabilisierung
Kommunikation
Qualifizierung
Anerkennung.

Die meisten AGH-Teilnehmer im Jahr 2010 wollten aus diesen Gründen gerne die Arbeitsgelegenheiten über das halbe Jahr der Zuweisung durch die ARGE hinaus verlängern. Leider wird dies nur noch in extremen Ausnahmesituationen von Seiten der ARGE bewilligt. Im Jahr 2010 war das zweimal der Fall.
Es besteht auch während der AGH die Möglichkeit in einem Betrieb ein Praktikum bzw. ein Probearbeiten zu absolvieren. Zwei Teilnehmer konnten diese Chance für sich nutzen.

⇨ **Und nach der AGH:**
im besten Fall:
- ein Arbeitsplatz
- ein Ausbildungsplatz
- der Beginn eines Studiums.

Für einige Maßnahmeteilnehmer erfüllte sich dieses Ziel im Jahr 2010. So hat sich z. B. für eine Person die sehr zeitaufwendige Erarbeitung eines Qualifizierungsprofils gelohnt. Der Mann wurde zum Vorstellungsgespräch eingeladen und hat eine feste Arbeitsstelle bekommen. Eine andere Teilnehmerin hat zwar nicht ihren Traumarbeitsplatz erhalten, aber ihr Ziel, wieder einen sozialversicherungspflichtigen Job zu bekommen, hat sie erreicht. Die Teilnehmerin, die das Praktikum absolviert hat, hatte Erfolg und hat aufgrund dessen einen Ausbildungsplatz erhalten. Besonders gefreut hat uns auch, dass eine Dienststelle eine Arbeitsstelle auf Geringfügigkeitsbasis extra eingerichtet hat, um einem Teilnehmer eine Anschlussperspektive an die Arbeitsgelegenheit zu bieten.

Aber "Mitten ins Leben kommen" nach der AGH heißt auch:
- die Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit
- den Mut finden, wieder unter Leute zu gehen und Kontakte zu knüpfen
- Fortsetzung der persönlichen Stabilisierung
- Suche nach einer neue Wohnung
- eine Kur oder eine Therapie, die endlich begonnen werden kann
- der Entschluss, Hilfe zu suchen bei der Allgemeinen Sozialen Beratung, der Sucht- oder der Schuldnerberatung
- die Gewissheit, Schlüsselqualifikationen wie z. B. Teamarbeit oder Konfliktfähigkeit wieder erarbeitet zu haben
- gesteigertes Selbstwertgefühl.

Im Jahr 2010 konnten fast alle AGH-Teilnehmer/innen durch die Begleitung, die Integration bei den Dienststellen und die Erweiterung ihres sozialen Netzes mindestens ein Ergebnis und einige sogar mehrere dieser Erfolge für sich verbuchen.
Bei dem Teilnehmer, der 3 Tage - sowohl zu seiner als auch zur Zufriedenheit des möglichen Arbeitgebers - zur Probe gearbeitet hat, hat sich leider daraus kein Arbeitsplatz ergeben. Die Stelle, die vorher regulär ausgeschrieben war, wurde später doch nicht besetzt. Er hat sich entschlossen, zur weiteren Festigung seiner Persönlichkeit, eine ehrenamtliche Tätigkeit fortzusetzen und auch unser Angebot der Nachbetreuung anzunehmen.

Eine weitere etwas andere Bedeutung von "Mitten ins Leben"
bekommt unser Jahresmotto für uns, die "Begleiterinnen der AGH-Teilnehmer", zu Beginn und während einer Arbeitsgelegenheit. Die Teilnehmer lassen uns nämlich durch Erstgespräche und vor allem durch die gemeinsame Anfertigung der Bewerbungsunterlagen, zu deren Beginn der Lebenslauf steht, mitten in ihr Leben. Sie sprechen über Kinder, Lebensgefährten, die Vergangenheit, über ihre Kenntnisse und ihre Probleme und auch einfach über Dinge, die ihnen auf dem Herzen liegen. Wir haben festgestellt, dass diese Gespräche für alle AGH-Teilnehmer sehr wichtig sind. Dadurch dass unsere Klienten uns mitten in ihr Leben lassen, können wir gemeinsam mit ihnen erste Schritte unternehmen, damit sie wieder mitten im Leben ankommen.

Zukunft
Was die Zukunft uns bringen wird, wissen wir bereits. Es wird weitere Streichungen bei den Plätzen für Arbeitsgelegenheiten geben. Aufgrund von Budgetkürzungen im SGB II – Bereich werden ab Anfang bzw. Mitte Januar 2011 von Seiten der ARGE nur noch 8 Stellen (7 ganze und 2 halbe) besetzt, obwohl ursprünglich bis März 2011 noch 10 Plätze bewilligt waren. Diese Maßnahme trifft uns auch ganz persönlich. Dagmar Bell kann aus diesem Grund ab dem Beginn des neuen Jahres im Bereich „Begleitung der Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung" nicht mehr weiter beschäftigt werden. Wir bedauern dies sehr.

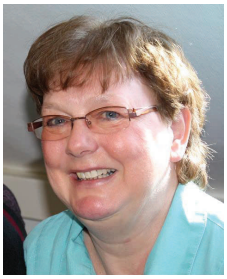
Dienststellen im Jahr 2010
- Evangelische Kirchengemeinde Daaden
- Katholische Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph, Altenkirchen
- Schul- und Jugendreferat des Evangelisches Kirchenkreises Altenkirchen
- Altenkirchener Tafel und Suppenküche
- Diakonisches Werk "Mehrgenerationenhaus"
- Diakonisches Werk "Schuldnerberatung"
- Diakonisches Werk "Verwaltung"
- Kindertagesstätte "Arche", Altenkirchen
- Evangelische Landjugendakademie, Altenkirchen.

Wir bedanken uns bei allen Dienststellen für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung, die sie den Teilnehmern in den Arbeitsgelegenheiten sowohl fachlich als auch menschlich geboten haben.

STATISTIK

AGHs mit Mehraufwandsentschädigung
01.01.-31.12.2010

bewilligte AGHs	10
beschäftigte Personen	33
- davon übernommen aus 2009	9
- davon Übernahme in 2011	10
nach oder während der AGH in Beschäftigungsverhältnisse gekommene Personen (Voll-/Teilzeit, Ausbildung oder Geringfügigkeitsbasis)	5
vorzeitig beendete AGHs	9
- davon in Arbeit/Ausbildung/Studium gekommen	4
- davon aus Krankheitsgründen	3
- im gegenseitigen Einvernehmen	1
- abgebrochen	1



(v.l.) **Monika Boos-Becker, Dagmar Bell**

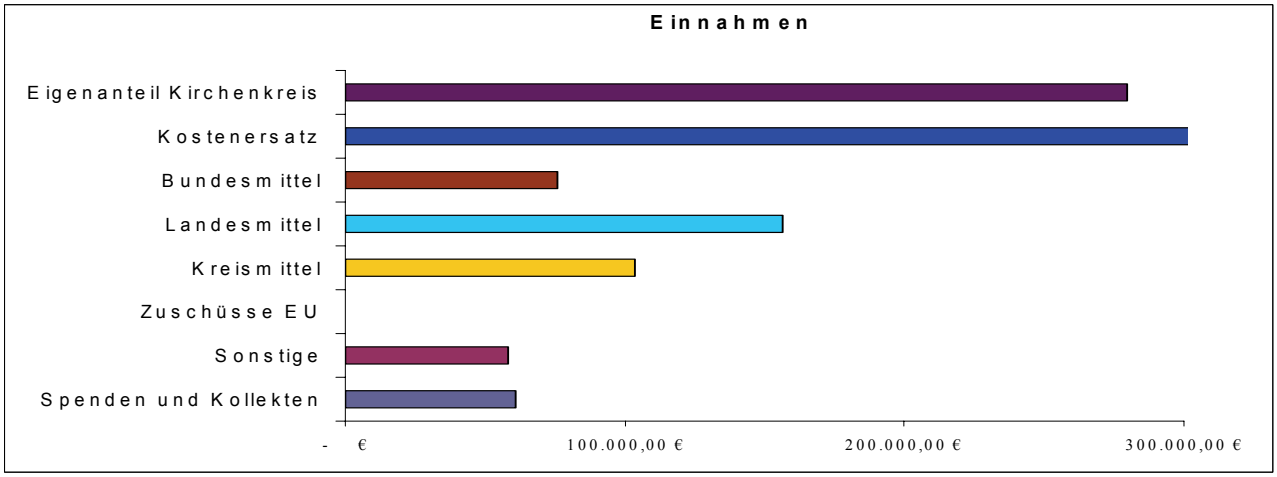
Übersicht über die Finanzierung der Arbeit des Diakonischen Werkes

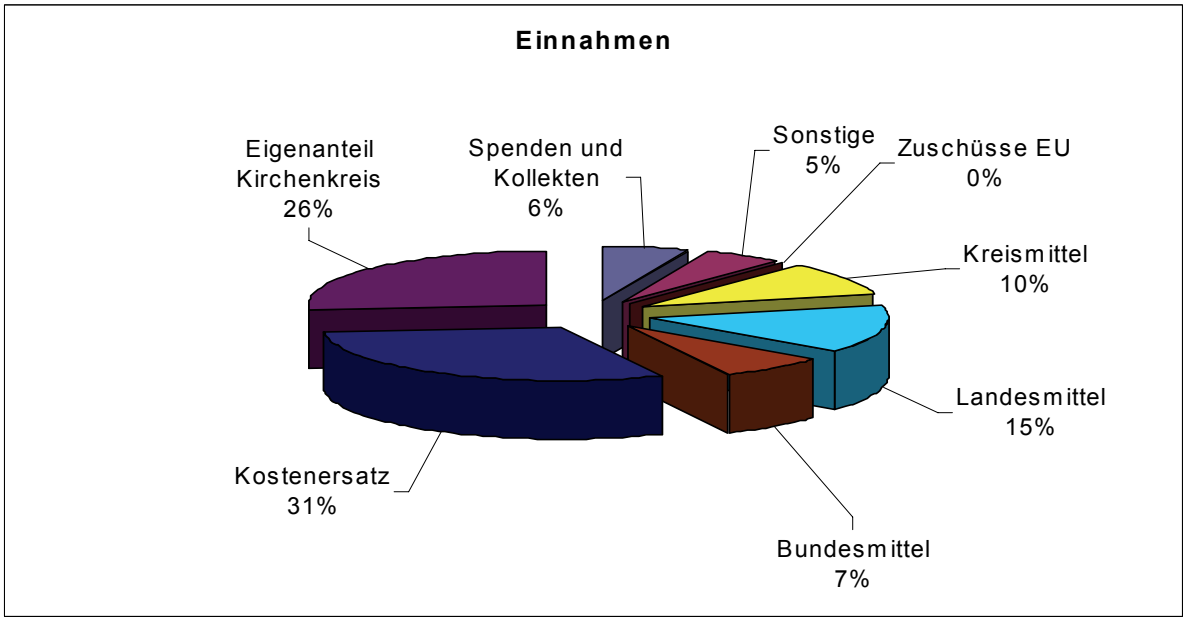
Nach Art. 20 und 28 Grundgesetz ist der Staat verpflichtet, eine gerechte Sozialordnung zu gewährleisten und weiterzuentwickeln. In Zusammenarbeit mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege hat sich hieraus eine Sozialordnung entwickelt, die sich durch ein vielfältiges Angebot sozialer Dienstleistungen auf der Basis einer profilierten Eigenverantwortung der Träger auszeichnet.
Die Evangelische Kirche betrachtet Diakonie von Anfang an als ihre originäre Lebens- und Wesensäußerung[1]. Was Ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder (und Schwestern), das habt ihr mir getan“ – so steht es im Matthäusevangelium[2] und erinnert uns daran, dass Diakonie kein Hobby oder keine Nebenbeschäftigung der Kirche ist, sondern ein Herzstück ihres Handelns.
Der Ev. Kirchenkreis Altenkirchen hat daher schon im Jahre 1959 mit der Gründung des Evangelischen Gemeindedienstes für Innere Mission (dem Vorläufer des Diakonischen Werkes) ein Zeichen gesetzt für die Zusammengehörigkeit von Reden und Tun, von Seelsorge und Diakonie. Aus diesen Anfängen hat sich - in ständiger Kooperation mit den staatlichen Stellen, angestoßen und unterstützt durch zahlreiche private Spenden - das Diakonische Werk des Ev. Kirchenkreises Altenkirchen entwickelt, dessen aktuelle Aktivitäten dieser Jahresbericht wiedergibt.
In den einzelnen Arbeitsfeldern stellt sich die Situation natürlich unterschiedlich dar. Neben einzelnen Feldern, die ausschließlich aus kirchlichen Mitteln finanziert werden, reicht die Palette über eine große Anzahl mischfinanzierter Arbeitsfelder bis hin zu ausschließlich fremdfinanzierter Aktivitäten.

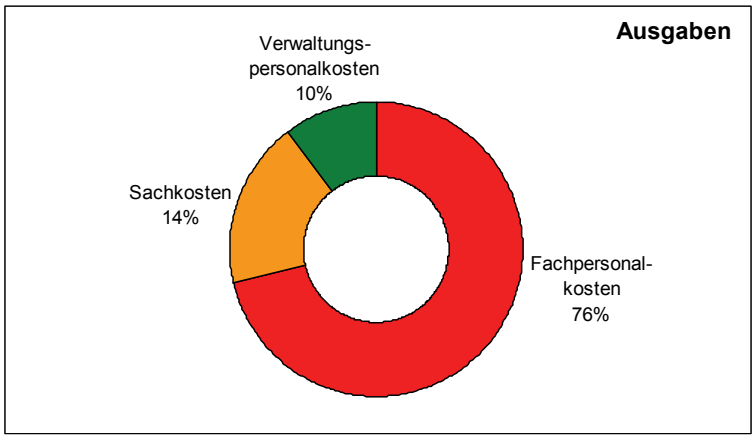
Einnahmen des Diakonischen Werkes finanzieren sich unabhängig von der Rechtsträgerschaft im Einzelnen aus folgenden Quellen[3]:

· Eigenmittel des Ev. Kirchenkreises Altenkirchen	279.812,10 €
· Kostenersatz für erbrachte Leistungen (Vergüt. der ARGE, Teilnehmerbeiträge)	325.532,04 €
· Zuschüsse der Europäischen Union	0,00 €
· Zuschüsse des Landes Rheinland-Pfalz	156.471,31 €
· Zuschüsse des Landkreises Altenkirchen	103.683,29 €
· Bundesmittel	75.901,25 €
· Sonstige	58.023,47 €
· Sonstiges (Spenden, Kollekten, Bußgelder, u.a.)	61.044,38 €
Summe der Einnahmen	**1.060.467,84 €**

[1] Quelle: Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Art. 1 Absatz 4
[2] Kapitel 25, Vers 40
[3] Zugrunde gelegt sind die Zahlen des Jahresabschlusses







Der größte Teil der Mittel geht in die Finanzierung der (Fach-) Personalkosten:

· Fachpersonalkosten	757.180,23 €
· Sachkosten	108.129,96 €
· Verwaltungspersonalkosten	195.157,68 €
Summe der Ausgaben	1.060.467,87 €

Die staatlichen Kooperationspartner legen bei ihren Zuschüssen in der Regel ausschließlich die Fachpersonalkosten zu Grunde, so dass der Träger allein mit den Verwaltungs- und Sachkosten belastet wird. Um diesen nicht unerheblichen Posten so gering wie möglich zu halten, hat sich das Diakonische Werk in den vergangenen Jahren von folgenden Grundsätzen leiten lassen:

- Sparsamste Ausgabenpolitik: Anschaffungen nur, wenn für die Qualität der Arbeit unverzichtbar
- Konsequente Suche nach Sponsoren für außerplanmäßige Ausgaben
- Minimaler Verwaltungsaufwand: Das Verhältnis der Verwaltungspersonalstellen zu den Fachkraftstellen unterschreitet bei uns seit Jahren das aller uns bekannten vergleichbaren Einrichtungen
- Pragmatische Lösungen für strukturelle Probleme: Als Beispiel sei hier genannt, dass die "Allgemeine Soziale Beratung" nur dadurch geleistet werden konnte, weil alle Fachkräfte dieses Arbeitsfeld im Wechsel mit abdeckten.

Die konsequente Umsetzung dieser Grundsätze hat dazu geführt, dass das Diakonische Werk trotz – oder genauer gesagt gerade wegen – seines allmählichen Wachstums für den Kirchenkreis eine überschaubare finanzielle Größe darstellt.
Ermöglicht wurde dieser bedarfsgerechte Ausbau durch die vertrauensvolle Trägerschaft des Kreissynodalvorstandes, der neuen Herausforderungen immer wieder mit Mut und Entschlossenheit begegnete.
Ganz entscheidend zur Weiterentwicklung des Diakonischen Werkes beigetragen haben auch die vielen Spenden, die wir von einer Vielzahl von Privatpersonen und Institutionen erhalten haben. Dieses "zusätzliche" Geld hat uns immer wieder ermutigt und uns oft überhaupt erst in die Lage versetzt, neue Aufgaben in den Blick zu nehmen. Durch manche Einzelspende ist eine Bewegung ermöglicht worden, an deren Ende nunmehr ein komplettes Arbeitsfeld steht, das Not leidenden Menschen auch künftig das zur Verfügung stellen wird, was das Diakonische Werk aus dem biblischen Auftrag heraus und in Kooperation mit einer Vielzahl von verlässlichen Partnern leistet: Beratung und Hilfe in schwierigen Phasen des Lebens.

"In der Diakonie gehen wir sparsam und wirtschaftlich mit den uns anvertrauten Geldern um. Arbeitsabläufe organisieren wir so optimal wie möglich."

(aus dem Leitbild des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Altenkirchen)

Wir sind dankbar, dass wir unsere Arbeit auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten verlässlich fortführen dürfen und machen weiterhin "das Beste" aus den uns zur Verfügung gestellten Geldern: Beratung und Hilfe für die Menschen, die unsere Arbeit brauchen.

Hubertus Eunicke
Leiter des Diakonischen Werkes

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Altenkirchen
Stadthallenweg 16
57610 Altenkirchen

57548 Kirchen
Kirchplatz 8

V.i.S.d.P.: Hubertus Eunicke, Leiter
Auflage: 350 Exemplare